

Vorwärts

BERLINER



VOLKSBLATT

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts..... 15 Pf.

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Schmalz um 20 Pfennig verteuert

Die erste Tat der Hitler-Hugenberg-Regierung

Rätzelraten ist nicht mehr nötig. Die erste Tat der Hitler-Regierung ist eine empfindliche Verteuerung des Schmalzes und eine Verschlechterung der Volksernährung. Hugenberg hat als Reichsernährungsminister neben der Erhöhung der Vieh- und Fleischzölle ab 15. Februar die Erhöhung der Schmalzzölle von 10 bzw. 12,50 M. auf 50 M. und die Erhöhung der Speckzölle von 20 auf 36 M. je Doppelzentner angeordnet. Die Verantwortung für diese Maßnahme trägt neben ihm der Reichskanzler Hitler und die Nationalsozialistische Partei!

Betroffen wird durch diese Zollerhöhungen die ärmste Schicht des Volkes. Eingeführt wird nämlich das billigste Schmalz, aus Amerika, Dänemark und Holland. Das Auslandsschmalz kostet heute etwa 47 Pfennig je Pfund. Die Zollerhöhung macht gegenüber dem bisherigen Zoll 20 Pfennig auf das Pfund. Da hier echter Einfuhrbedarf vorliegt, wird die Zollerhöhung sich auch im Preise auswirken.

Die ärmsten Schichten des Volkes werden in Kürze 20 Pf. auf das Pfund Schmalz mehr zu bezahlen haben.

Ähnliches gilt für Schweinefleisch. Die Hitler-Regierung hat die Zollsteuerungspolitik da fortgesetzt, wo die Papen-Regierung im Juli stehen geblieben war. Im Juli hat Papen den Zwischenzoll von 6 Mark beseitigt und den deutsch-schwedischen Handelsvertrag, der weiteren Zollerhöhungen im Wege war, gekündigt. Am 15. Februar läuft der Vertrag ab. Die Hitler-Regierung hat prompt nach dem Willen der Großagrarier die Zölle erhöht. Hugenberg hat es gewollt, Hitler gab seine Zustimmung. Das Volk zahlt die Zölle.

Jeder Arbeitslose, jede Beschäftigte, jede Hausfrau, auch jeder SA-Mann kann sich ausrechnen, was ihn diese erste Tat der Hitler-Regierung kostet. Im Arbeiterhaushalt werden monatlich etwa 6 Pfund Schmalz verbraucht.

Die Verteuerung allein beim Schmalz wird monatlich 1,20 M. und jährlich fast 15 M. betragen.

Und das bei den Unterstützungen und Hungerlöhnen, die heute gezahlt werden! Einschränkung des Fettverbrauchs, neuer Raubbau an der Gesundheit des Volkes wird die Folge sein!

Die Begründung lautet, daß der Landwirtschaft geholfen werden soll. Aber was wird eintreten?

Deutsches Schmalz kostet 80 bis 85 Pfennig das Pfund. Ausländisches wird nach der Verteuerung 65 bis 70 Pfennig kosten. Vielleicht wird jetzt weniger Auslandsschmalz gegessen und noch mehr von der billigsten Margarine, was auf alle Fälle in der Ernährung eine Verschlechterung bedeutet. Kaum aber wird mehr von dem teuren Inlandsschmalz verzehrt werden.

Die deutsche Landwirtschaft wird also kaum einen Vorteil von der Zollerhöhung haben.

Wenn man aber daran denken wollte, den ganzen Bedarf in Deutschland selbst zu erzeugen, so wird ein Sturz der Schweinepreise eintreten, daß den Bauern die Augen übergehen. Schmalz wächst nämlich nicht auf den Bäumen, sondern im Schwein. Autarkie beim Schmalz heißt so viel Mehrerzeugung von Schweinen, daß das Schweinefleisch nur noch mit wachsenden Verlusten unterzubringen ist. Und die Sachverständigen in der Landwirtschaft wissen das ganz genau! Die Zollerhöhungen werden gemacht, weil man sie versprochen hat!

Es ist nichts mehr zu raten und nichts mehr zu verlocken. Die erste Tat der Hitler-Regierung und der Nazis ist ein Schlag gegen die Ärmsten! Die Abrechnung wird kommen!

Arbeiterfrau und Wahl

Haben die Marxisten Deutschland ruiniert?

Von Louise Schroeder

Haben die Marxisten Deutschland ruiniert? Die Frage ist uns wohl allen gekommen als wir die Erklärung der Regierung Hitler-Hugenberg-Papen hörten. Zwei Sätze sind es, die uns diese Frage geradezu aufdrängen: Der erste: „Vierzehn Jahre Marxismus haben Deutschland ruiniert“, und der zweite: „Die Aufgabe, die wir lösen müssen, ist die schwerste, die seit Menschengedenken deutschen Staatsmännern gestellt wurde“.

Sonderbar: eigenartige Bilder steigen auf bei dem Gedanken an die Zeit vor vierzehn Jahren, an die letzten Monate des Krieges: da starb ein lieber Mensch — er mußte in Papierkleidung zur Ruhe bestattet werden. Aber schlimmer: es wurde ein Kind geboren — Papierwindeln waren seine erste Ausstattung. Der Strumpf, das Hemd, der Rock, Mantel und Stiefel waren bis auf den letzten Faden verbraucht — nach langem Stehen und Umherrennen wurde endlich ein Bezugsschein erworben, aber von ihm bis zum ersehnten Kleidungsstück war oft noch ein Weg von Wochen. Und wenn der Hunger qualte: immer wieder stand auf dem Tisch das Dörrengemüse, der Rübenkaffee, das entsehlige Brot aus allem möglichen Gemisch, nur nicht aus Mehl gebacken. Und wieviel schmerzlicher war das alles uns Frauen, als nun die Männer von der Front zurückkehrten, zehn Millionen Männer, körperlich, seelisch krank, als die Krüppel aus den Lazaretten nach Hause kamen, und wir konnten ihnen nichts bieten als unsere Not. Hunderttausende aber kehrten nicht zurück, waren dem Krieg zum Opfer gefallen! Und wir selbst? Wer von uns war nach den vier Hungerjahren, nach all der seelischen Not noch gesund? Wieviele waren für ihr ganzes Leben elend gemacht durch die viel zu schwere Arbeit, die sie bei Tag und bei Nacht in der Fabrik, auf der Eisenbahn, auf der Straßenbahn, in der Landwirtschaft verrichtet hatten!

Waren an alledem die Marxisten, die Sozialdemokraten schuld? Ach nein, diese und manche andere Not war die Folge des Krieges und der Maßnahmen der Kriegeregierungen, in denen kein einziger Sozialdemokrat, sondern die Freunde des Herrn von Papen und des Herrn Hugenberg saßen.

Dieses Trümmerfeld aufzuräumen, dem deutschen Volke wieder Lebensmöglichkeiten zu schaffen, das war die ungeheure Aufgabe von vierzehn Jahren! Da aber die früheren Nachthaber, die heute ihr Haupt wieder erheben, damals vor dieser Arbeit davon-gelaufen waren, so mußten die bösen Marxisten versuchen, sie zu bewältigen. Sie hatten in der Tat die schwerste Aufgabe seit Menschengedenken zu lösen! Und da sie aus der Arbeiterschaft hervorgegangen waren, so empfanden sie es als ihre selbstverständliche Pflicht, in diesem neuen Deutschland der Arbeiterschaft bessere Lebensbedingungen zu schaffen als im alten kaiserlichen Deutschland.

Wer hätte davon nichts gemerkt unter unseren Leserinnen! Wenn du als Erwerbstätige dir deinen Lebensunterhalt verdienst, so weißt du, daß nicht nur der im Kriege aufgehobene Frauenschuß, wieder hergestellt, sondern daß er erheblich ausgebaut wurde. Oder hast du die Beschränkung der Arbeitszeit, die Mitwirkung des Betriebsrats an der Gestaltung deiner Arbeitsbedingungen gedankenlos hingenommen? Diese Erleichterung an deiner ganz gewiß immer noch schweren Arbeit sind nicht vom Himmel gefallen; sie sind erst in der Republik durch die Sozialdemokratie erkämpft worden.

Und wenn du Mutter bist: ist der Schutz

Die Feme arbeitet!

Wieder Ueberfall auf ein Verlagsbüro

Nach dem Ueberfall auf das Verlagsbüro der nationalsozialistischen Opposition „Der deutsche Weg“ in der Chausseestraße ist gestern abermals ein ähnlicher Ueberfall auf die Büroräume des Verlags Kuffenberg in der Haberlandstraße 7 verübt worden. Vier mit Pistolen bewaffnete Männer, die nach den bisherigen Feststellungen vermutlich zu einem Rottkommando der Nationalsozialistischen Partei gehören, drangen in das Büro ein und bedrohten die anwesenden Angestellten. Der „Besuch“ der bewaffneten Banditen galt dem Redakteur der „Ente“, einem in Berlin verbreiteten, stark linksorientierten politischen Wochenblatt, und dem Inhaber des Verlages. Glücklicherweise waren die beiden Verfeimten nicht anwesend, so daß die Täter unverrichteter Sache wieder abzogehen mußten.

Zu dem skandalösen Vorfall, der sich am hellen Tage in einer belebten Straße abspielte, erfahren wir folgende Einzelheiten: Für die „Ente“ zeichnet der Redakteur Hardy W. verantwortlich. Die Schreibweise des Blattes hatte die Nationalsozialisten langsam in Harnisch gebracht, und in den letzten 14 Tagen war der Redakteur W. ständig das Ziel schlimmster nationalsozialistischer Drohungen. Durch den Fernsprecher wurde W. täglich mehrfach in der gemeinsten Weise beschimpft, und es wurde erklärt, daß man W. eines Tages schon „saffen“ werde. Vor etwa acht Tagen versuchten die politischen Gegner der „Ente“ den Redakteur W. aus der Wohnung fortzulocken. Es kam abends ein Anruf, bei dem eine fremde Stimme erklärte, daß Herr W. zu einer Besprechung ausländischer Redakteure erwartet werde und ein Auto zu einer bestimmten Zeit vor der Wohnung des W. stehen würde. W. ging aber nicht in die sehr plump gestellte Falle. Da die Femebrüder ihrem Opfer und dem Verleger so nicht bekommen konnten, versuchten sie es gestern mit dem Ueberfall. Offenbar vermuteten die Täter den Redakteur und den Verleger in ihren Büroräumen. Um 15 Uhr erschienen die vier Bewaffneten plötzlich in dem Verlag in der Haberlandstraße. Mit schußbereiten Revolvern bedrohten die Eindringlinge die Angestellten und durchsuchten die Räume. Als sie weder W. noch den Ver-

leger B. antrafen, entfernten sie sich wutentbrannt unter der Drohung, daß sie die Befuchten schon noch in ihre Hände bekommen würden.

Einer der Täter brachte noch einen Feuerwerkskörper, offenbar einen Kanonenschlag, zur Entzündung, um die Angestellten an der sofortigen Verfolgung zu hindern. Fluchtartig

verließen die Eindringlinge das Büro und stürmten die Treppe hinunter. Ein Hausbewohner, dem das Verhalten der Burichen verdächtig vorgekommen war, eilte ihnen nach. Auf der Straße gaben die Flüchtlinge auf ihren Verfolger zwei scharfe Schüsse ab, ohne jedoch zu treffen. Alle vier sprangen dann in ein Privatauto und raften mit Vollgas davon.

Die beiden leergejagten Patronen und ein Hut, den einer der Täter bei der Flucht verloren hatte, sind von der Polizei mit Beschlagnahme belegt worden. Die Politische Polizei wird sich mit der weiteren Aufklärung befassen.

„Sieben Provinzen“

Verhaftungen auf der „Java“

Amsterdam, 9. Februar.

Die für das Vorgehen gegen die Meuterer an Bord der „Zeven Provinciën“ bestimmten Kriegsschiffe haben kurz nach Mitternacht mittlereuropäischer Zeit Landjong Biot verlassen und Kurs auf die Sundastrasse genommen, an deren westlicher Einfahrt sich aller Voraussicht nach heute abend mitteleuropäischer Zeit die Entscheidung abspielen wird.

In Ergänzung der Meldungen, wonach wegen dieser Meuterei die eingeborene Besatzung des verfolgenden Kreuzers „Java“ unter Bewachung gestellt worden sei, ist noch zu berichten, daß nach Ankunft in Surabaja die eingeborenen Matrosen das Schiff verlassen mußten, worauf sie durch europäische Unteroffiziere und Matrosen eskortiert wurden. Auf der Reede von Landjong Biot wurden vom Bord der „Java“ drei europäische Angehörige der Besatzung von Bord geholt und nach Batavia ins Gefängnis geführt; sie sollen die wichtigsten Rädelsherren sein.

Aus Batavia wird gemeldet, daß das Marineministerium in Niederländisch-Indien beschloß, die „Sieben Provinzen“ als meuterndes Kriegsschiff zu behandeln und mit der Besatzung nicht zu verhandeln. Eine große Anzahl Kriegsfahrzeuge und 8 Flugzeuge seien westlich der Sundastrasse konzentriert. Sie sollen

Freitag früh 1 Uhr (westeuropäischer Zeit) zum Angriff übergehen.

Das Verbot des sozialistischen „Het Volk“ für die Kasernen ist mit der Herausgabe eines Soldatenblattes „Die sieben Provinzen“ beantwortet worden.

Revolverattentat

auf den Genossen Siering

Auf die Wohnung des früheren, in einem Siedlungshaus bei Spandau wohnenden preussischen Handelsministers Siering ist in der Nacht zum Donnerstag ein Revolverattentat verübt worden. Die Täter feuerten mehrere Schüsse durch die Fensterscheiben in das Wohnzimmer Sierings. Glücklicherweise wurde niemand getroffen. Vor einigen Tagen wurden in der Wohnung Sierings, der Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ist, sämtliche Fenster eingeschlagen. Unweit von der Wohnung Sierings wurde ein Handgranatenschlag gegen die Wohnung eines Reichsbannermannes verübt. Das Haus ist schwer beschädigt.

Wahlpropaganda, oder was sonst?

Das Märchen von den zwei Millionen

der Schwangeren und Wöchnerin, die dir die Republik für zwölf bis achtzehn Wochen vor und nach der Niederkunft zugestanden hat, gar nichts? Ist es nichts, daß heute zwei Drittel aller niederkommenden Frauen einen Rechtsanspruch auf Hebammen- und Arzthilfe, auf Wochen- und Stillgeld haben? Auch davon war im alten Deutschland keine Rede. Zehntausende von Frauen gingen deshalb im Wochenbett an Kindbettfieber zugrunde, Hunderttausende von Säuglingen starben in den ersten Lebenstagen. Durch den Ausbau der Mutterschutzgesetzgebung ist die Säuglingssterblichkeit fast auf die Hälfte, die Muttersterblichkeit auf ein Mindestmaß gesunken. Ich glaube, der Frau braucht nicht gesagt zu werden, was das bedeutet für Frauen- und Mutterchicksal!

Run aber wissen wir alle: über der Frau des Arbeiters, des Angestellten hängen drohend wie ein Damokles-Schwert zwei Sorgen: Krankheit des Ernährers der Familie oder gar seine frühzeitige Invaliderung, Arbeitsunfähigkeit, Krankheit aber auch der Familienangehörigen, und — Arbeitslosigkeit! Wer von uns kennt nicht die Sorge des älter und weniger arbeitsfähig werdenden Menschen der Arbeiterklasse, nicht die Angst vor Verlust der Arbeitsstelle! Wer nur seine Arbeitskraft hat, um leben zu können, dem ist diese Arbeitskraft und ihre Verwendung das höchste Gut. Schlecht hatte dafür das alte Deutschland gesorgt: nur der ärmste Arbeiter hatte Anspruch auf Krankenhilfe, auf Alters- und Invalidenversorgung, aber all das nur in allerbestem Umfang. Ansprüche für den Fall der Arbeitslosigkeit gab es nicht, ebensowenig wie eine Familienkrankenhilfe. Für all diese Fälle war das Armenamt zuständig, das die Arbeiterschaft soviel wie möglich mied, weil Armenunterstützung gleichbedeutend war mit Entziehung der politischen Rechte. Hat sich hierin nicht unendlich viel geändert? Immer weiter wurde in der Republik der Kreis der in die Versicherung Eingeschlossenen gezogen, bis über zwanzig Millionen Versicherte mit ihren Familien feste Ansprüche auf Hilfe hatten im Falle der Arbeitsunfähigkeit oder des Alters. Aber auch diese Hilfe selbst wurde von Jahr zu Jahr verbessert: Einschluß der Familienkrankenhilfe, Gleichstellung der Berufskrankheit mit dem Unfall in der Unfallversicherung, Erhöhung der durchschnittlichen Invalidenrente von 15,60 M. im Monat in der Vorkriegszeit auf 38 bis 43 M. in der Nachkriegszeit. Gedankenlos hat das alles vielleicht manche Leserin als selbstverständlich hingenommen — und es ist auch selbstverständlich, daß dem arbeitenden Menschen diese Hilfe gewährt wird — aber selbstverständlich erst in der Republik. Oder wie wäre es sonst zu verstehen, daß durch diese Maßnahmen das durchschnittliche Lebensalter innerhalb der letzten zwanzig Jahre um sechzehn Jahre gesteigert ist?

Und wie es mit der Versorgung der Arbeitslosen ist, das hast du selbst erfahren! Erst die Sozialdemokraten, die Marxisten haben die Arbeitslosenunterstützung im November 1918 geschaffen und ihrem Drängen ist es zu verdanken, daß die Arbeitslosenversicherung im Jahre 1927 Gesetz wurde. Wieviel mehr wäre keine Familie durch die Arbeitslosigkeit verelendet ohne diese Maßnahmen?

Run freilich ist all das in Gefahr geraten durch die Weltwirtschaftskrise des Kapitalismus! Aber nicht nur durch sie! Der Unverstand der Wähler, der die Kräfte des alten Deutschland, die Feudalherren und die Großindustrie wieder hat zur Macht kommen lassen, hat die Erfolge der Revolution aufs schwerste gefährdet. Und nie waren sie mehr bedroht als durch die gegenwärtige Regierung, in der Hitler sich von Herrn von Papen, dem Gegner des „Wohlfahrtsstaates“, und Herrn Hugenberg, dem Vertreter der Großindustrie, hat in die Mitte nehmen lassen.

Wollen wir Frauen da ruhig zusehen? Nein, wir wollen verteidigen, was uns und der Arbeiterschaft die Republik brachte, wollen es wieder aufbauen und wollen es ausbauen; denn unser höchstes Ziel ist der wahre Wohlfahrtsstaat, der Staat, in dem Männer, Frauen, Jugend und Kinder in Arbeit und Freude leben können.

Trauerfeier — verboten!

Für die Opfer des SA.-Terrors

Der Polizeipräsident hat den von der SPD beabsichtigten Trauerzug für die drei von SA-Leuten ermordeten Angehörigen der SPD verboten.

Für den erschossenen Nationalsozialisten Staatsbegründer — für die von der SA ermordeten Kommunisten nicht einmal eine Trauerfeier ihrer Parteifreunde!

In der letzten Sitzung des Landtags hat ein nationalsozialistischer Abgeordneter völlig unbegründete Anschuldigungen gegen die Regierung Braun-Severing-Hirtfelder erhoben. Die preußische Regierung hat diese Anschuldigungen sofort zurückgewiesen. Nichtsdestoweniger schrieb die Nazipresse laut: „Betrug, Diebstahl, Unterschlagung“. Der „Westdeutsche Beobachter“, ein Blatt der Partei des Herrn Hitler, schrieb:

„Braun und Severing des Diebstahls überführt und aus den Ämtern gejagt.“

Gegen so ungeheuerliche Beschimpfungen regt sich unter dem neuen autoritären System nichts! Die Reichskommissare in Preußen haben gestern folgendes verlautbart:

„Am 5. Februar hat das Kabinett Braun in der Presse eine Erklärung veröffentlicht, in der die im Preußischen Landtag am 4. Februar 1933 von einem Abgeordneten aufgestellte Behauptung, das Kabinett Braun habe Staatsmittel für Parteizwecke zur Verfügung gestellt, als objektiv unrichtig bezeichnet wird. Die Kommissare des Reichs müssen demgegenüber feststellen, daß die Mittel, die bis zum Betrage von 2 Millionen Mark durch einstimmigen Beschluß des Kabinetts Braun vom 6. April 1932 durch Ueberschreitung des Haushaltsfonds „Bekämpfung des Verbrechertums“ gewonnen werden sollten, nach den amtlichen Unterlagen nicht der Zweckbestimmung des Fonds entsprechend, sondern fast ausschließlich für andere Zwecke,

offenbar Wahlpropaganda der damaligen Koalitionsparteien bei der Landtagswahl 1932, verwendet worden sind. Im übrigen wird über die Angelegenheit mit Beschleunigung ein Gutachten der Oberrechnungskammer erbeten werden. Die Kommissare des Reichs behalten sich weitere Schritte vor, sobald dieses Gutachten erstattet ist.“

Gegen diese Verlautbarung erklären die preußischen Staatsminister des Kabinetts Otto Braun ganz eindeutig:

„Diese Behauptung ist unrichtig. Die zur Verbrechensbekämpfung verbuchten Mittel sind für diesen Zweck auch tatsächlich ausgegeben, wobei bemerkt wird, daß hochverräterische Unternehmungen, Sprengstoffattentate, Gewaltdaten, Terror und Staatsverleumdung nach dem Strafgesetzbuch zu ahnende Vergehen und Verbrechen sind. Die etatsrechtliche Zulässigkeit des Beschlusses hat das zuständige Fachressort vorher geprüft und bestätigt. Im übrigen ist nur ein Bruchteil der genannten Summe verausgabt worden. Die preußische Regierung hat im Einvernehmen mit der Reichsregierung, zum Teil auf ihre Veranlassung, zum Schutze des Staates und der Verfassung gehandelt. Hätte sie anders gehandelt, so würde sie ihre verfassungsmäßigen Pflichten verletzt haben. Kechnlich ist auch früher in Reich und Ländern ge-

handelt worden. Das vom Reichskommissar eingeforderte Gutachten der Oberrechnungskammer kann nur diesen Sachverhalt bestätigen.“

Gegenüber dem Beschrei der nationalsozialistischen und deutschnationalen Presse muß ferner folgendes festgestellt werden:

Diese angeblichen Enthüllungen gehen zurück auf ein Protokoll des Staatssekretärs Robis vom 30. Juli. Dieses Protokoll hat dem Staatsgerichtshof vorgelegen. Am 29. Oktober hat eine Unterredung zwischen Otto Braun, Hindenburg und Papen vorgelegen. Bei dieser Unterredung erklärte Papen, die Reichsregierung habe niemals die persönliche Integrität Otto Brauns und seiner Amtskollegen angezweifelt.

Trotzdem werden heute dieselben Dinge, mit denen einst in der Öffentlichkeit und vor dem Staatsgerichtshof operiert worden ist, wieder hervorgezogen, und die Nazipresse schreibt: Diebstahl, Betrug, Unterschlagung!

Diesen schmutzigen Verleumdungen in der Nazipresse begegnet die Berachtung aller anständig denkenden Menschen. Sie führen höchstens zu Betrachtungen über das merkwürdige Verhältnis von Pressefreiheit hier und Schimpffreiheit dort, das heute in Deutschland besteht.

Der Zweck des Beschreis in der Nazipresse und in der Hugenberg-Presse ist ja im übrigen ganz klar: die Schande der Osthilfejunter soll überschrien werden!

Neue Abrüstungsfrise

Dezembereinigung in Frage gestellt

In den neuen Beratungen des Hauptauschusses der Abrüstungskonferenz ist in den letzten zwei Tagen eine offensichtliche Versteifung eingetreten. Nachdem Paul Boncour seinen Plan unter stärkster Hervorhebung desjenigen Teils verteidigt hatte, der die französischen Sicherheitsforderungen enthält, ist dieser französische Plan ziemlich einmütig von den übrigen Delegationen abgelehnt worden. Nun ist man dazu übergegangen, den englischen Plan zu beraten.

Der deutsche Vertreter, Botschafter Radolny, hatte Ausführungen gemacht, die in der Erklärung gipfelten, daß die

Gleichberechtigungsfrage durch die Genfer Einigungsformel vom 11. Dezember grundsätzlich und endgültig für die fünf beteiligten Großmächte geregelt sei.

Demgegenüber bestritt Paul Boncour, daß dieses Problem endgültig geregelt sei, weil über die Tragweite der Erklärung vom 11. Dezember verschiedene Auffassungen vorhanden seien. Außerdem müßten alle Länder Seligenheit haben, sich zu dieser Formel zu äußern und deshalb müßte die Debatte darüber eröffnet werden.

Daß die Genfer Einigungsformel vom 11. Dezember zwar einen Fortschritt, aber noch lange nicht die Ueberwindung der großen Streitfragen auf der Abrüstungskonferenz bedeutet, ist hier von vornherein hervorgehoben worden. Es wurde gleich vorausgesetzt, daß der große Streit um die Auslegung dieser Formel erst bevorstehe. Auf deutscher Seite las man natürlich besonders die grundsätzliche Anerkennung der Gleichberechtigung für alle Länder heraus, während auf französischer Seite jene Stelle der Formel besonders hervorgehoben wurde, die ein Zugeständnis an die französische Sicherheitsforderung enthielt.

Papen an Frankreich

Interview

mit einem Vertreter des „Temps“

Bizkanzler von Papen schüttelte gestern einem Vertreter des Pariser „Temps“ sein Herz aus. Er versicherte, alle Parteien wünschten Entspannung der deutsch-französischen Beziehungen. Nur dürfe Frankreich nichts fordern, was es selber, wäre es in derselben Lage wie Deutschland, verweigern würde. Die Wirtschaftskrise müsse bei allen Völkern den Wunsch auslösen, auf Gewaltanwendung zu verzichten und zu einer immer engeren Zusammenarbeit überzugehen.

Bedeutend weniger pazifistisch äußerte sich der Bizkanzler über die innere Politik. Er ging dabei sehr weit aus sich heraus, wohl deshalb, weil er in dem Ausfrager, der Tardieu und der französischen Eisenindustrie nahesteht, eine verwandte Seele vermutete. Er hielt es darum auch für passend, die von ihm beschworene Weimarer Verfassung vor dem Ausländer stark herunterzumachen. U. a. sagte er: „Die Weimarer Verfassung sei

Wenn aber nun der französische Außenminister mit ziemlicher Schroffheit plötzlich die ganze Einigungsformel vom 11. Dezember in Frage zu stellen scheint, so spielt dabei offenkundig der Rückschlag eine Rolle, der in den letzten Tagen in der französischen öffentlichen Meinung gegenüber Deutschland eingetreten ist. Die Bildung der Regierung Hitler-Papen-Hugenberg und die Ereignisse seit dem 30. Januar haben in Frankreich und übrigens in der ganzen Welt einen sehr starken Widerhall gefunden. Die neue Reichsregierung ist zwar sichtlich bemüht, auf außenpolitischem Gebiet den Grundsatz der Kontinuität in den Vordergrund zu rücken und nirgends Anstoß zu erregen, allein es scheint, daß die

neue Welle des Mißtrauens gegen Deutschland

dadurch bisher nicht gebrochen werden konnte. Es hat sogar den Anschein, als ob Frankreich, das gegenüber der Regierung Schleicher-Neurath grundsätzlich bereit war, Deutschland unter gewissen Voraussetzungen die Miliz zu gewähren, diese Zusage gegenüber der Regierung Hitler-Neurath schleunigst wieder rückgängig machen möchte.

Klare Fragen an Japan

Genf, 9. Februar.

Der 19er Ausschuß der Völkerbundsoberversammlung hat am Donnerstag an Japan zwei deutliche Fragen gestellt. Die eine will eine klare Präzisierung der Haltung Japans zur Autonomie der Mandchurei unter chinesischer Oberhoheit, wie sie im Lytton-Bericht als Lösung empfohlen ist. Ferner will das Komitee wissen, ob Japan seinen Angriff auf die Provinz Jehol endgültig einstellt.

so eng umgrenzt, daß man zur Totenlosigkeit verurteilt sei, wenn man sich an ihren Buchstaben halte.“

Also hält man sich nicht an den Buchstaben! Aber eine Verfassung, die diesen Herrn von Papen wirklich zur Totenlosigkeit verurteilte, könnte man direkt liebgewinnen.

Der Schwedentrach

Deutsch-offiziöse Meldung wird dementiert

Eigener Bericht des „Vornwärts“

Stockholm, 9. Februar.

Die offiziöse deutsche Erklärung, daß der stellvertretende Außenminister Udden dem deutschen Gesandten gegenüber „volles Verständnis“ für die Anregung gezeigt habe, auf die schwedische Presse dahin einzuwirken, daß sie nicht gegen die Regierung Hitler-Papen-Hugenberg schreibe, und daß die schwedische Regierung eine solche Einwirkung zugefugt hätte, ist hier mit größtem Erstaunen aufgenommen worden. Man weiß be-

stimmt, daß Minister Udden, genau dem schwedischen Rechtszustand entsprechend, geantwortet hat, in Schweden bestehe Pressefreiheit und er habe gar kein Recht zu einer derartigen Einwirkung.

Die gesamte schwedische Presse ohne Unterschied der Parteistellung, von ganz links bis ganz rechts, nimmt einmütig in der schärfsten Weise Stellung sowohl gegen das Eingreifen des deutschen Reichsministers Öbring wie auch gegen die Intervention des deutschen Gesandten. Diese Schritte dürften aller Wahrscheinlichkeit nach nur zur Folge haben, daß die schwedische Presse noch schärfer als bisher die politischen Zustände in Deutschland beobachtet und beurteilt.

Wahlabkommen der Splitter

Zwischen Zentrum und Harzburg

Die Deutsche Volkspartei, der Christlichsozialen Volksdienst und die Deutsche Bauernpartei haben ein technisches Wahlabkommen getroffen. Alle drei Parteien stellen einen gemeinsamen Reichswahlvorschlag auf, an den alle selbständigen Kreiswahlvorschläge der drei Parteien angeschlossen werden. Die politische Selbständigkeit der beteiligten Parteigruppen soll von diesem Wahlabkommen nicht berührt werden.

Arbeitsministerium

Die Pläne Hugenburgs

Von der Aufteilung des Arbeitsministeriums war es in den letzten Tagen ziemlich ruhig geworden. Jetzt meldet die „Königliche Zeitung“, daß die Entscheidung über die Auflösung bereits getroffen sei, mit der Bekannntgabe und Umgruppierung selbst jedoch erst nach den Wahlen zu rechnen wäre. Der Plan selbst sei nicht geändert. Das Reichsarbeitsministerium werde künftig im wesentlichen nur die Fragen der Versorgung und des Arbeitsdienstes bearbeiten. Das Arbeitsrecht, der Arbeitsschutz, die Lohnpolitik, das Tarifvertrags- und Schlichtungswesen, sowie die Arbeitsvermittlung und die Arbeitslosenversicherung würden nicht mehr im Reichsarbeitsministerium behandelt werden. Man werde sie einem Kommissariat unterstellen, dessen Oberleitung dem Wirtschafts- und Ernährungsminister Hugenberg zugeordnet sei.

Diese Nachricht der „Königlichen Zeitung“ ist nicht dementiert worden. Wir haben also guten Grund, sie als richtig zu betrachten. Werden diese Pläne durchgeführt, dann liegen alle für das soziale Basen der erwerbstätigen und der erwerbslosen Menschen wichtigen Entscheidungen in der Hand des Mannes, der nie ein Fehl daraus gemacht hat, daß er ein Gegner des von der Staatsgewalt ausgeübten sozialen Schusses sei.

Ein ganzes Jahr Nazi-Terror

So sieht es im äußeren Osten aus

Nach den Vorfällen, die sich in den letzten Tagen in Mahlsdorf abgespielt haben, muß man sich fragen, ob es sich hier um das zufällige Zusammentreffen zweier politischer Handstreichs handelt oder ob etwa der äußerste Berliner Osten sich eines besonders ausgeprägten politischen Kowhandtums erfreut. Die nachfolgende Chronik des vergangenen Jahres, die aber nur eine Auswahl in vorgekommenen Fällen ist, spricht sehr für die letztere Annahme.

Am 19. Januar 1932 wurden trotz Uniformverbot mehrere uniformierte Angehörige der SA vor der Gärtnerei Bolm in Kaulsdorf vom Ueberfallkommando festgenommen; sie hatten vorübergehende Republikaner in ihrer Weise angelegelt. Es stellte sich später heraus, daß sie an einer nationalsozialistischen Übung in dem ausgedehnten Kaulsdorfer Laubengelände teilgenommen hatten. Ein Strafverfahren ist nicht durchgeführt worden.

Am 1. Februar fand vor dem Schöffengericht in Sichtenberg ein Termin statt gegen den nationalsozialistischen Studenten Obit aus Kaulsdorf und den SA-Mann Wandrei aus Mahlsdorf. Obit hatte eines Nachts den Gewerkschaftssekretär Br. aus Kaulsdorf angerepelt. Im Laufe der Auseinandersetzungen gab Wandrei einen scharfen Schuß auf Br. ab, der aber sein Ziel verfehlte. Obit erhielt — 20 M. Geldstrafe, Wandrei 4 Wochen Gefängnis. In der Berufungsinstanz wurde Obit, auf den der Vorfall zurückzuführen war, sogar freigesprochen, die Strafe gegen Wandrei dagegen bestätigt.

Am 13. März, morgens gegen 6 Uhr, wurde in Kaulsdorf in der Köpenicker Straße ein Reichsbannerkamerad von einer Gruppe SA-Leute beschimpft und von dem Studenten Obit tät-

lich bedroht. Polizei verbotene Zusammenkünfte. Etwa eine Stunde später überfiel die gleiche SA-Gruppe in der Birkenstraße in Kaulsdorf-Süd einige Kommunisten, die zum Schutze ihrer Wahlplakate unterwegs waren. Es gab auf beiden Seiten blutige Köpfe. Die Polizei nahm zwei Nationalsozialisten und zwei Kommunisten fest. Von einem Strafverfahren gegen die SA-Leute ist nichts bekannt.

In der Nacht vom 14. zum 15. April wurden mehrere Angehörige der Eisernen Front von etwa 50 Nationalsozialisten in Kaulsdorf-Nord überfallen. Die Polizei war rechtzeitig zur Stelle und drängte die Nationalsozialisten in das Kaulsdorfer Schützenhaus zurück, wo die NSDAP eine Versammlung hatte. Von einem Strafverfahren gegen die SA-Leute ist nichts bekannt.

Am 22. April überfielen etwa 20 Nationalsozialisten in der Siedlung Gartenheim in Mahlsdorf-Nord vier Kommunisten, die dort Flugblätter verteilten. Das Ueberfallkommando nahm 8 Nationalsozialisten fest. Ob gegen sie ein Strafverfahren durchgeführt wurde?

Am 23. April fand im Lokal von Anders in Mahlsdorf eine SPD-Versammlung statt. Die Polizei wies etwa 50 Nationalsozialisten aus dem Saal. Da bei einer Reihe dieser Leute Waffen gefunden wurden, mußten sie den Weg zur Wache antreten. Als sie von der Polizei entlassen wurden, war der letzte Zug nach Berlin schon weg. Die Nationalsozialisten versuchten mit Gewalt auf den Bahnsteig zu gelangen und verprügelten den Schließher, der ihnen den Zutritt verwehren wollte. Von einem Strafverfahren gegen die Beteiligten ist nichts bekannt.

Am 22. Juni wurde nachts gegen 23 Uhr vor dem Lokal von Grün in Mahlsdorf der 23jährige Willi Lächler, Mitglied der SA, von der Po-

lizei festgenommen. Er führte Waffen und Munition bei sich. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, war ein Ueberfall geplant.

Am 28. Juni wurden einige Mitglieder der Kaulsdorfer Arbeiterjugend vor dem Kaulsdorfer Jugendheim von uniformierten SA-Leuten überfallen. Die Polizei nahm mehrere Nationalsozialisten fest. In einem örtlichen Flugblatt der NSDAP wurden dann die Vorfälle in einen Ueberfall auf „einige unserer jüngsten Kameraden“ umgelogen! Von einem Strafverfahren hat man nichts gehört.

Nachdem Hitler Reichstanzler wurde, fühlt sich das politische Strohalm wieder. In Biesdorf schlugen zwei Nationalsozialisten vor den Schülern einen Kommunisten nieder. Als der Kommunist sich zur Wehr setzte, flüchteten die Nationalsozialisten zur Polizei und gaben an, sie seien von dem Kommunisten überfallen worden. In Kaulsdorf sollten nach einer Mitgliederversammlung des Reichsbanners die nach Hause gehenden Teilnehmer überfallen werden. Der Alarm kloppte aber nicht und die vom Lokol Brückner aus im Sturmschritt losausgehenden SA-Leute mußten ununterrichteter Dinge wieder umkehren. In Mahlsdorf hat der Alarm — wie wir berichten konnten — besser gekloppt!

Es hat sich herausgestellt, daß leider die Gerichte nicht mit erforderlicher Schärfe gegen die nationalsozialistischen Kowhandtums vorgehen. Nur wenige Fälle der früheren Jahre sind zur Aburteilung gelangt, und fast immer fielen die Urteile sehr mild aus. Die Erregung unter der republikanischen Bevölkerung im Berliner Osten ist aufs höchste gestiegen. Vor allen Dingen mühte die Schuppelpolizei schamhaftig verächtlich, damit den nationalsozialistischen Strolchen das Handwerk gründlich gelegt werden kann.

finden. Es erfolgten viele Einfendungen von richtigen Lösungen. Statt des versprochenen Preises erhielten aber die Einsender ein Schreiben, in dem mitgeteilt wurde, daß sie bei Einblendung der Verpackungs- und Transportkosten von etwa Mark 9,50 eine Standuhr erhalten würden oder bei Einblendung von 15 Mark einen Röhrenapparat. Die Standuhr entpuppte sich als einfacher hoher Holzkasten mit einem Becker, der Radioapparat als ganz veraltetes Zeug, mit dem nichts anzufangen war usw. usw. Drängten besonders mißbegierige Einsender darauf zu wissen, wer die ersten Preise erhalten habe, wurde Herrn Feuerterling die Sache drenzlich, so verkaufte er schnell seine Firma an einen ebenso lüchtligen Mann wie er selbst es war. Die unter anderem Namen entstandene Firma verpflichtete sich zwar die Verpflichtungen der früheren Firma zu übernehmen, dachte aber gar nicht daran, dies zu tun, sondern begann mit demselben Schwindel von neuem, um im erforderlichen Augenblick die Firma weiter zu verkaufen.

Bedenkt man, daß ein Teil der Angeklagten bereits wegen ganz ähnlicher Preisrätsel-Schwindelen verurteilt ist, so scheint es unverständlich, daß diesen Leuten nicht ein für allemal das Handwerk gelegt werden kann.

Terror in Mahlsdorf Unsicherheit in den Straßen

In Mahlsdorf haben sich durch das Treiben der nationalsozialistischen Banden Zustände entwickelt, die nur noch als bürgerkriegsähnlich bezeichnet werden können. Es vergeht keine Nacht, ohne daß friedliche Passanten von nationalsozialistischen Trupps bedroht und angepöbelt werden.

Nach Schluß einer Mitgliederversammlung waren gestern nacht auf dem Heimwege wiederum mehrfach Sozialdemokraten den Bedrohungen bewaffneter nationalsozialistischer Trupps ausgesetzt. Gegen 12 Uhr wurde hinter heimgehenden Versammlungsteilnehmern in der Graudenzer Straße und in der Röntgenstraße scharf geschossen. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Leider gelang es aber auch nicht, einen der Täter zu fassen. In der Markgrafenstraße sah sich eine Gruppe von Sozialdemokraten plötzlich einem Nazitrupp gegenüber. Die Wehrzahl der Burischen zog plötzlich Pistolen. Die entschlossene Haltung unserer Genossen hielt die Nazis von weiteren Gewalttätigkeiten ab. Beim Erscheinen des Ueberfallkommandos waren die Leute des Dritten Reiches längst ausgerissen. Unter ihnen wurden jedoch die Gebrüder Grohmann, zwei jüngere Naziburischen, genau erkannt.

Sozialistischer Wahlsieg

An der Deutschen Hochschule für Politik fanden soeben die Wahlen zum Hörsausschuß statt. Man durfte dieser Wahl mit besonderem Interesse entgegensehen, da es die einzige Hochschule ist, an der Politik als Wissenschaft betrieben wird. Die Liste „Sozialistische Front“ erhielt 122 Stimmen und 2 Mandate, die kommunistische Liste 54 Stimmen und 1 Mandat, die Nationalsozialisten 42 Stimmen und 1 Mandat, die als überparteilich getarnte Zentrumliste 47 Stimmen und 1 Mandat, die Deutschen Nationalen 20 Stimmen und 1 Mandat. Die Nationalsozialisten verloren gegenüber der vorigen Wahl 20 Stimmen, die „Sozialistische Front“ dagegen gewann 20 Stimmen. Dieses Ergebnis, das den klaren Sieg der „Sozialistischen Front“ zeigt, kann uns nicht überraschen, aber es beweist die Richtigkeit unserer Ansicht: Ueberall da, wo man sich ernsthaft mit Politik beschäftigt, wendet man sich von der NSDAP ab und entscheidet sich für die Sozialdemokratie.

Bürgerkrieg... Ein nächtliches Erlebnis

Spät ist es geworden, 1 Uhr nachts ist schon vorbei. Am Rnie verlassen wir den Autobus. Die Berliner Straße liegt friedlich in ihrer Borgartenerchlafensheit. Wenig Menschen, kaum eine Straßenbahn — alle Lichter strahlen in der feuchten Luft einen milden Glanz.

Da knallt's. Dann noch einmal, zweimal — es knallert... „Wallstraße!“ — Das ist der nächste Gedanke. Gerade stehen wir vor der Wallstraße, die friedhofsstill ist. Wir starren und horchen. Aber es ist nichts. Kein Schreien, kein Laufen, keine Aufregung. Wo werden es wohl Fehlzündungen von Autos gewesen sein, die das Großstadtleben vervielfachte, verstärkte.

Weiter zum Wilhelmplatz. Schupos besteigen einen mit Scheinwerfern ausgerüsteten Schnellwagen. Aber das ist nichts Besonderes in dieser unruhigen Zeit. Die Berliner Straße hinunter — da kommt ein „Flitzer“ um die Ecke. Die Lichter der Polizisten blitzen, im Halbdunkel sieht man zwei Zielflecken zwischen ihnen. Und da scheint doch jemand zu liegen? Ein Verwundeter? Ein Toter?

An der Ecke stehen Leute und sprechen gedämpft. Man sieht sofort, hier ist etwas los. Hinein in die Cauerstraße. An der nächsten Ecke halten zwei Schupoautos. Die Beamten sind abgesprungen, fragen und suchen. Unter denen, die etwas gesehen haben oder gesehen haben wollen, entsteht schnell eine lebhaft Diskussion. Die Beamten richten die Scheinwerfer auf die Straße:

sie suchen nach Patronenhülsen und Einschüssen. In unmittelbarer Nähe, am Rande des Bürgersteiges und im Rinnslein werden acht Patronenhülsen gefunden. Hier, noch nicht 100 Meter von der Berliner Straße, hat also die bewaffnete Gruppe gestanden und gesauert. Die Segner waren auf der anderen Straßenseite.

Jemand erzählt: „Zwei Verwundete hat's gegeben. Einer hatte einen Armschuß und einen Steckschuß im Rücken. Nicht weit vor mir gingen sechs Mann; auf der anderen Seite eine Gruppe von vier Mann. Plötzlich schossen sie wie die Wilden aufeinander los — dann waren sie verschwunden. Die Polizei hat nachher noch drei gegriffen.“

Die Polizei findet im ganzen 40 leergeflossene Patronenhülsen und sechs volle Patronen. Die Polizei meldet, daß die beiden Schwerverletzten — Kommunisten sind, daß sie keinen Schützen ermitteln konnte und daß sie nicht weiß, ob die Kommunisten auch geschossen haben, da alle Patronenhülsen auf einer Straßenseite gefunden wurden. So enthüllt sich der Tatbestand. Sechs Naziburischen — und jeder hat seine „Kanone“ in der Tasche, die er rücksichtslos handhabt.

Wohlf Hitler sticht jeden aus, seiner Bewegung, der bewaffnet ist? Nur schade, daß er nicht jeden bewaffneten SA-Mann kennt! —

Die juristische Sprechstunde fällt des Umzugs wegen am Sonnabend, 11. Februar, aus. Vom Montag, 13. Februar, findet sie wieder Lindenstraße 3, erster Hof, 3. Ausgang, 1 Treppe, statt.

Preisrätselvampyre Zehntausende betrogen

Ein Konjunktum von elf Angeklagten mit dem mehrfach einschlägig vorbestraften Kaufmann Feuerterling an der Spitze — unter den Angeklagten befinden sich noch mehr einschlägig vorbestrafte Kaufleute, auch ein Fabrikant und ein Dr. jur. — hat sich vor dem Landgericht I wegen unlauteren Wettbewerbs und Betruges in diesen tausend Fällen zu verantworten. Die Verhandlung dürfte mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Ausgangspunkt der Betrügereien war die Spekulation auf die Preisrätsellösungswelt weitester Volksschichten, und es war richtig spekuliert worden: Hunderttausende von Mark wanderten aus den Taschen der Rätselräser in die Taschen der Angeklagten.

Der Angeklagte, hervorragender Spezialist in Firmengründungen, eröffnete im Jahre 1931 „die Werbezentrale für neuzeitliche Raumkunst“ — obgleich er erst vor kurzem einen Offenbarungseid geleistet hatte und keinen Pfennig besaß. Die Firma erließ in einer großen Anzahl von Provinzzeitungen Preisauschreiben, in denen es u. a. hieß: Die Einsender der richtigen Lösung nehmen teil an der Verteilung der Preise im Gesamtwerte von 5000 Mark. Erster Preis: Motorrad, zweiter Preis: Zimmerleuchter, es folgen Standuhr, Faltboot, komplette Radio-Regenschirmgeräte, Staubsauger, Fahrräder, Photoapparate, 100 Gebrauchsgegenstände usw.

Die Lösung des Preisrätsels war sehr leicht zu

Zeppelin-Weltfahrten

264 echte Bromsilber-Fotos: Vom ersten Luftschiff bis zu den Reisen des LZ 127 »Graf Zeppelin«. Diese neue und gegenwärtig interessanteste Bilder-Sammlung finden Sie in allen Packungen:

CLUB Deutschlands weitaus beste 3 1/3 Pfg-Zigarette

Die Tausch-Bedingungen der bisherigen Bromsilberbilder-Serie werden übermorgen veröffentlicht.

Herr Seidte, es gibt was zu tun!

Löhne unter der Wohlfahrtsunterstützung

In unserer Veröffentlichung über das Elend in der Wschaffener Heimindustrie der Herrenkonfektion wird uns vom Deutschen Bekleidungsarbeiterverband geschrieben, daß unsere Veröffentlichung in allen Punkten den Tatsachen entspricht. Der Skandal sei noch viel größer, weil er allgemein sei. Aus diesem Grunde haben die am Reichstarif der Herrenkonfektion beteiligten Gewerkschaften aller Richtungen am 28. Januar eine Eingabe an das Reichsarbeitsministerium gerichtet, die uns zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt wird. In dieser Eingabe heißt es u. a.:

„Das Ausmaß der tariflichen Unterbezahlung ist erschreckend groß und noch nie in der Weise zu verzeichnen gewesen wie gegenwärtig.“

Die gesetzlichen Organe — die Sachverständigen und die für die Lohnkontrolle vorhandenen Beamten der Gewerbeaufsicht — sind absolut unzureichend, um allen diesen Verfehlungen nachzugehen zu können. An einer möglichst geordneten Durchführung der Tarifverträge haben neben der Arbeiterschaft auch alle anständigen Arbeitgeber ein Interesse, weil die tarifliche Unterbezahlung Unordnung in die Konkurrenzverhältnisse bringt und zur Anarchie im Gewerbe führt.

Ganz besonders schlimm sind die Zustände in der Heimarbeit in allen Branchen der Bekleidungsindustrie und von diesen wieder am tragesten in der Herrenkonfektion. Dieses

hat seine Ursache einmal darin, daß in dieser Branche sehr viel Außenleiter sind. Diese Außenleiter sind eine besondere Art von Unternehmern, die zu einem erheblichen Teil aus Deutschen bestehen, die Ausländer sind und sich erst seit einigen Jahren in Deutschland befinden.

Von diesen Leuten wird in brutaler Rücksichtslosigkeit eine Ausbeutung der Arbeitskräfte betrieben, die unbeschreiblich ist.

Das hat die Rückwirkung, daß von den Firmen, die seit Jahrzehnten tariflos waren um sich gegen die Schmuggelkonkurrenz zu behaupten, auch dazu übergegangen wird, ebenfalls untertariflich zu entlohnen.

Besonders unerträgliche Zustände haben sich dadurch namentlich in maßgebenden Industrieplätzen der Konfektion, wie Berlin, Breslau, Wschaffenburg, Stettin, Wuppertal usw. herausgebildet. Die Auswirkung dieser Zustände für die Arbeiterschaft ist so verheerend, daß Tausende von Arbeitern dieser Branche bei zehn- und mehrstündiger Arbeitszeit mit ihrem Verdienst unter den von den einzelnen Orten festgesetzten Wohlfahrtsätzen liegen. Bezeichnend dafür ist,

daß vollbeschäftigte Arbeitnehmer zusätzlich Wohlfahrtsunterstützung, wie z. B. Mietbeihilfen, in Anspruch nehmen müssen.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Arbeiter sind heute tatsächlich schlimmer, als sie vor dem großen Konfektionsarbeiterstreik im Jahre 1906

waren, der ja erst die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf das Elend in der Heimindustrie gelenkt und die Unterstützung der höchsten Stelle gefunden hat. Auch heute muß die Reichsregierung doch das größte Interesse daran haben, zu verhindern, daß Hunderttausende von Arbeitskräften trotz Beschäftigung der vollständigen Verlesung anheimfallen.

Außerordentliche Notlagen erfordern außerordentliche Abhilfemittel und es ist deshalb im Interesse der Heimarbeiterschaft in der Herrenkonfektion wie auch der gesamten Bekleidungsindustrie ein dringendes Erfordernis, daß gesetzliche Bestimmungen und Vorkehrungen getroffen werden, die es ermöglichen, diese Zustände zu beheben.“

Herr Seidte, es gilt eine Tat zu vollführen!

Ihr Vorgänger, ein ausgezeichnete Praktiker, hat Ihnen für und fertig einen Gesekentwurf hinterlassen. Es bleibt Ihnen nur noch übrig, die zuständigen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen gutachtlich zu hören.

Sie und Ihre Freunde, Herr Seidte, reden jetzt so viel von Staatsnotstand und von der Ausschaltung des Parlaments. Sie wollen nur noch mit dem Artikel 48 regieren. Nun, wenn es einen Notstand gibt, der mit dem Artikel 48 gemeint ist, hier ist er. Hier sind himmelstreichende Notstände. Und wenn jemals, hier werden Sie auch das Parlament auf Ihrer Seite haben. Nur, Herr Seidte! Her mit der Rotverordnung!

Für Liste 2 rüsten!

Pulver trocken halten

Am 7. und 8. Februar tagte der Verbandsbeirat des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten.

Der Vorsitzende Frig Saar gab zunächst einen Überblick über die allgemeine, seit einigen Tagen von neuem stark politisch beeinflusste wirtschaftliche Lage. Eine Schilderung der allgemeinen Lage des Verbandes und der daraus zu ziehenden Konsequenzen schloß er an. Kassierer Altermann berichtete über die Finanzlage des Verbandes, die zwar einige neue Sparmaßnahmen nötig mache, zur Beunruhigung aber keinen Anlaß gebe. Der tiefste Punkt sowohl in finanzieller Hinsicht als auch in bezug auf die Mitgliederbewegung könne als überwunden gelten. Besonders günstig stehe die freie Sterbekasse „Zentral-Flouresca“, die im vergangenen Jahre ihr Vermögen noch um einige tausend Mark erhöhen konnte.

In der Diskussion kam übereinstimmend zum Ausdruck, daß die Arbeiterschaft trotz aller Provokationen ihr Pulver trocken halten müsse.

Die neuen Sparvorschläge der Hauptverwaltung führten zu einer lebhaften Aussprache, fanden jedoch einstimmige Annahme, mit der Einschränkung, daß von einer Gehaltskürzung bei den Hilfsangestellten abgesehen werden soll. Ein einmaliger Kampffondbeitrag in Höhe eines Wochenbeitrages wird im Juni erhoben.

Eine Entschlieung hierzu befagt, daß in der gegenwärtigen Zeit durch rührige Agitation der Organisation neue Mitglieder in großer Zahl zugeführt werden können. Von den in Arbeit stehenden Mitgliedern wie auch von denen, die Ausschleissarbeiten erhalten, muß verlangt werden, daß sie entsprechende Beiträge aufbringen.

Zur politischen Lage wurde eine Entschlieung angenommen, in der es heißt:

„Die Reaktion geht mit jedem Tage brutaler gegen die arbeitende Bevölkerung vor, hemmungslos legt sie sich über alle Rechtsgrundzüge hinweg und schaut vor keiner Gewalttat zurück. Das bisherige Verhalten der KPD hat die verhängnisvolle Spaltung der Arbeiterklasse verursacht und damit den Uebermut der Arbeiterfeinde gestärkt.“

Demgegenüber ist die Arbeiterschaft entschlossen und hält sich in äußerster Bereitschaft, ihre Grundrechte zu schützen. Sie weiß, daß ihr vermehrtes Elend, schlimmste Unterdrückung und Rechtslosigkeit droht. Unter Ablehnung der ständig wiederholten abgenutzten Parolen hält sie eine ehrlich gemeinte und geführte Einheitsfront zur Abwehr der arbeitserfindlichen Mächte für dringend notwendig.

Die Hauptverwaltung und der Beirat erwarten, daß auch die Mitglieder des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten zu den schwereren Opfern bereit sind und daß sie alle Kräfte einsehen werden, bei den bevorstehenden Wahlkämpfen der Sozialdemokratischen Partei zum Siege zu verhelfen.“

Einheitsfront!

Die KPD. will noch immer nicht!

Zu gestern nachmittag war von der KPD. wieder einmal zum Sturm auf eine Gewerkschaft geblasen worden. Es sollte die Zeitung der größten Branche in der Berliner Ortsverwaltung des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter, der Buchbinder- und Galanteriewarenbranche von der „Opposition“ erobert werden.

Trotz stärksten Aufgebots aller verfügbaren Reserven mißlang jedoch dieser Sturm. Die bisherigen „reformistischen“ Mitglieder der Branchenleitung wie die gleichgesinnten Beisitzer zur Ortsverwaltung wurden mit einem großen Stimmenvorsprung gegenüber den „oppositionellen“ Kandidaten wiedergewählt. Die „oppositionellen“ Kandidat zur Ortsverwaltung veranlassen nur knapp 25 Proz. der abgegebenen Stimmen auf sich.

Die Versammlung war auch in politischer Beziehung recht interessant. In der Debatte, die sich dem Jahresbericht des Branchenleiters Genossen

Herzog angeschlossen wurde weniger zu diesem Bericht als zur politischen Lage und vor allem zur Frage der Einheitsfront Stellung genommen. Ohne Unterschied ihrer Parteizugehörigkeit betonten alle Redner die Notwendigkeit des einheitlichen Zusammenstehens der kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeiter in dem schweren Abwehrkampf gegen den Faschismus.

Gegen 8 Stimmen, also fast einstimmig, wurde eine Entschlieung angenommen, die den ADGB. um die Unterstützung zur Herbeiführung dieser Einheitsfront ersucht und als Auffassung der Versammlung zum Ausdruck bringt, daß als erster Schritt zur Einigung der Arbeiterklasse die Einstellung der gegenseitigen Bekämpfung in Wort und Schrift erfolgen müsse.

Bezeichnend war es, daß sich gerade die Wortführerin der „Opposition“, eine offizielle Vertreterin der KPD., mit verlogenen Redensarten von einer angeblichen Tolerierungstaktik der Sozialdemokratie gegenüber der Hitler-Regierung gegen diese Einheitsfrontentwässerung wandte und auch gegen ihre Annahme stimmte. Was wäre auch die KPD. ohne Verleumdungskompagne gegen die SPD?

Die Rednerin blieb aber fast allein. Und mit ihr die KPD.

In den Gaswerken

Gewerkschaftliche Einheitsfront

In allen neun Hauptabteilungen der Berliner Städtischen Gaswerke haben die Belegschaften zu der Betriebsratswahl Stellung genommen, die am 28. Februar und 1. März stattfindet. Alle Versammlungen waren gut besucht. Von den Gewerkschaftsvertretern wurde die Haltung der Spitzenorganisationen der freien Gewerkschaften zu der Auffstellung der Kandidaten dargelegt und von den bisherigen freigewerkschaftlichen Betriebsratsmitgliedern Bericht erstattet über ihre Tätigkeit in den letzten beiden Jahren.

In den Versammlungen waren auch kommunistische Belegschaftsmitglieder anwesend, die sich ebenfalls zur Auffstellung der Kandidatenlisten äußerten. Sie waren keineswegs begeistert von der

Parole ihrer Partei oder der KPD., sogenannte „Einheitslisten“ aufzustellen, und gaben zu verstehen, daß sie nur ungern dem von ihrer Parteileitung ausgeübten Druck Folge leisten, auf diesen Einheitslisten zu kandidieren. Sie baten deshalb, man möge sie deswegen nicht aus der Organisation ausschließen.

In allen Betriebsversammlungen wurde gegen wenige Stimmen die von den freigewerkschaftlichen Funktionären vorgeschlagenen Kandidaten nominiert. Selbst in dem „revolutionsmehrer“ Gaswerk Dichtenberg wurde mit Zweidrittelmehrheit der frühere kommunistische Betriebsrat als freigewerkschaftlicher Kandidat aufgestellt, der aus Anlaß des W.B.-Streiks der KPD. den Rücken gekehrt und wieder Mitglied des Gesamtverbandes geworden war.

Die in der „Roten Fahne“ angekündigte „Einheitsliste“, auf der angeblich 20 Freigewerkschafter und sogar organisierte Sozialdemokraten kandidieren, ist der Belegschaften der einzelnen Betriebe der Städtischen Gaswerke bis jetzt noch nicht zu Gesicht gekommen. Die Berliner Gaswerkarbeiter werden jedenfalls bei der bevorstehenden Betriebsratswahl zeigen, daß die praktische Einheitsfront der Arbeiter nur auf gewerkschaftlicher Grundlage hergestellt werden kann und deshalb ihre Stimme abgeben für die Liste 1, die mit den Namen Simsch, Daszkiewicz, Lang beginnt.

Syrup wieder Präsident

Einstimmig vorgeschlagen

Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung trat am Donnerstag zu einer Sitzung zusammen, um zu der Berufung des neuen Präsidenten der Reichsanstalt Stellung zu nehmen. Das Reichskabinett hat für dieses Amt den früheren Präsidenten Dr. Syrup vorgeschlagen. Die Ernennung erfolgt nach Anhörung des Vorstandes der Reichsanstalt und des Reichsrates durch den Reichspräsidenten. Der Vorstand hat sich einstimmig für die Berufung Dr. Syrups ausgesprochen. Der Reichsrat hat sich mit der Angelegenheit noch nicht befaßt.

Erwerbslosenhilfe?

Verschleierung der Tatsachen

„Hilfe für die Erwerbslosen“ heißt eine Vortragsreihe der Berliner Funfstunde.

Wer aber wenn schon nicht Hilfe, so wenigstens Aufklärung über Maßnahmen zur Arbeitslosenhilfe erwartet, täuscht sich.

Die Funfstunde ließ am Donnerstag die Forderungen des Deutschen Städtetages, die gesamte Arbeitslosenhilfe der Gemeinden zu übernehmen, von Dr. Wulert in höchst einseitiger Weise vortragen. Dr. Wulert schilderte die Lage so, als sei durch Uebertragung der gesamten Arbeitslosenhilfe auf die Gemeinden eine Besserstellung für die Arbeitslosen zu erwarten. In Wahrheit bezweckt die Forderung des Städtetages, den Versicherungscharakter der Arbeitslosenunterstützung völlig aufzuheben und sie in eine Wohlfahrtsmaßnahme umzuwandeln. Nur zahlen sollen die Arbeitenden ihre Beiträge wie bisher.

Vor Dr. Wulert sprach zum Thema der Bürgermeister einer kleinen märkischen Industriegemeinde, in der heute 80 Proz. der Einwohner erwerbslos sind! Seine Darstellungen zeigten, daß die Gemeinden dem Elend völlig machtlos gegenüberstehen. Welchen Sinn kann es da haben, alle Arbeitslosen dieser notleidenden Gemeinden anzuerkennen, wenn die Mittel, die das Reich den Gemeinden doch erst zuweisen muß, den Arbeitslosen ungeschmälert zufließen sollen?

Die Darlegungen dieses in der Praxis stehenden Gemeindevorstehers waren der stärkste Gegenbeweis gegen die Forderungen, die Dr. Wulert vertrat. Es wäre auch notwendig gewesen, darauf hinzuweisen, daß heute die Arbeitslosenversicherung zum sehr großen Teil vom Reich für ganz andere Zwecke beschlagnahmt ist, und daß ihre Freigabe genügen würde, das Lebenshaltungsniveau hundertaufender Arbeitsloser merklich aufzubessern.

KARSTADT Lebensmittel

sind immer gut und helfen sparen

Kaffee, frisch gebrannt Pfd. 2.20, 2.40

Malzbonbon Pfund Mark 0.50

Korn Rainer, 1 Liter Flasche 2.90

Räucherlachs in Stücken an Pfd. 1.20

Eier, ägyptisch 0 Stück Mark 0.58

Esbein ohne Splitzbein .. Pfd. 0.58

Blumenkohl Kopf 0.20 0.16

BUTTER U. KÄSE

Gutsbutter Pfd. 1.02

Markenbutter Pfd. 1.18

Margarine 3 Pfd. 0.72

Romadour 20 % Stck. 0.18

Camembert vollfett 2 Stck. 0.25

AllgäuerStangenkäse 20% Pfd. 0.36

Briekäse, vollfett Pfd. 0.56

Allg. Schweizer an 1/2 Pfd. 0.39

WURSTWAREN

Landleben- u. Speckwurst Pfd. 0.48

Jagdwurst Pfd. 0.76

Dampfwurst Pfd. 0.65

Streichmettwurst Pfd. 0.68

Feine Leberwurst Pfd. 0.96

Gek. Schinken 1/4 Pfd. 0.28

Speck mag. Pfd. 0.88 fett Pfd. 0.74

Schinkenspeck Pfd. 0.88

KOLONIALWAREN

Auszugmehl 5 Pfd.-Stk. 1.08

Haferflocken Pfd. 0.18

Patna-Reis Pfd. 0.15

Vikt. Erbsen Pfd. 0.24, 0.20, 0.18

Weißbohnen Pfd. 0.18, 0.14, 0.11

Eier-Makkaroni Pfd. 0.44

Mischobst Pfd. 0.48, 0.32

Pflaumen o. St. Pfd. 0.36

KONSERVEN

Karotten geschd. 1/2 Ds. 0.26

Haushalt-Gemüse 1/2 Ds. 0.34

Spinat 1/2 Ds. 0.45

Jg. kl. Karotten 1/2 Ds. 0.65

Jg. Erbsen mittel 1/2 Ds. 0.68

Erdbeeren 1/2 Ds. 0.90

Schaltensmorellen m. St. 1/2 Ds. 0.80

Stachelbeeren 1/2 Ds. 0.68

Bestellungen über 5 Mark unter F 6 Saerwald 0012 werden prompt erledigt. Für Sonnabend-Lieferung Anruf bis Freitagabend erb. Verkauf sowohl Vorrat

In den Dachhallen: Efim Schachmeister Prof. Fahrbach-Ehmki

WEISSEN WOCHEN

Sie werden überrascht sein von der Fülle der bei uns gebotenen Einkaufs-Vorteile und Sehenswürdigkeiten

FISCHE, RAUCHERW.

Schellfisch u. Seezucht an Pfd. 0.11

Kabeljau o. K. an Pfd. 0.11

Grüne Heringe an 3 Pfd. 0.25

Bücklinge Pfd. 0.18

Schellfisch, geräud. Pfd. 0.24

FRISCHFLEISCH

Hammel-Ragout Pfd. 0.48

Schmorbraten gesp. o. Kn. Pfd. 0.78

Kafler mild an Pfd. 0.84

Kalbskotelett an Pfd. 0.88

Schweineschinken m. St. Pfd. 0.82

Die Fahrt ins Paradies

Geschichte zwischen drei Erdteilen / Von Anton Daddie

(Schluß)

In Hamburg war der Regier gar bald, wenn es anfang Abend zu werden, als erotisches Schaustück vor dem illuminierten Eingang des „Spleen-deed-Kinos“ zu sehen. Er stand da, ganz nach Vorschrift des Chefs, in der prächtig roten und goldbetrehten Uniform eines Theatergenerals. Er trug den Hut eines militärischen Oberhauptes aus der napoleonischen Zeit. An seiner Brust klimmerten, sobald er sich bewegte, gleichende Abbilder phantastischer Sterne und falsche Taler. Mit der Rechten hielt er einen Tambourstab, der senkrecht neben ihm stand. Nach besonderer Instruktion mußte der Regier ständig darauf achten, daß das verlangte majestätisch leuchtende Begriffe in seinem Gesicht weder nachließ, noch ausartete. Und manchmal wippte sein rechter Fuß, kaum merklich, immer noch den Takt der Fahrt.

Galy war nach seiner Ankunft in Hamburg von den Bedenken über seine Reise, die ihn zum ersten Male auf dem Schiff überliefen, derart bedrückt worden, daß er sich fürchtete, weiter zu fahren. Immer und immer wieder hallte das Geflüster des alten Juden in ihm wider, auch nachts im Schlaf. Wenn er darüber aber erwachte und aufstand, war es still. Um der geheimnisvollen Beunruhigung zu entgehen, fuhr er einmal spät abends zum Bahnhof und löste sich eine Fahrkarte nach der in Aussicht genommenen Etappe — Berlin. Er fuhr nicht ab. Ziellos wanderte er durch die nachdunklen Straßen. Einmal fragte ihn ein Postant, wie spät es sei. Galy verwunderte sich über den Menschen, der nicht im Bilde über die Zeit war. Ein andermal fragte ihn in einer Nacht ein Chauffeur nach dem Wege zu einer Straße. Galy suchte, statt zu erwidern, die Achseln, und dachte: „Der ist sogar in seiner Heimat fremd.“ Manchmal glaubte der Regier zwischen all den Menschen, die ihm auf seinen Irrwegen begegneten, das Antlitz des alten Juden gesehen zu haben. Regier kamen an ihm vorbei und schauten ihm ins Gesicht, daß es auf ihn wirkte, als sei es sein Spiegelbild. Galy litt an Heimweh. Gleichwohl schaute er sich nicht zurück. Tief in der Nacht schliefte er in ein Tügelangel. Da kullerten sich Chinesen, Weiße, Malatten und Schwarze. Hier war Amerika! Galy riß aus. Hocher durch irrt er herum. Denn er fühlte in der Fremde die große Fremde, der er durch seine Auswanderung zu entkommen gedachte, erst recht.

Kun aber, da er die Anstellung vor dem Kino hatte, bewunderten ihn die Leute und lächelten ihm zu. Er hörte eine Frau, die mit ihrer Freundin in seiner Nähe stehen blieb, sagen, er sei ein schöner Mann. Ja, die Beachtung, die er genoss, besagte ihm, daß er in dem fremden Land den Weissen gefalle. Aber er ahnte nicht, daß sie nur über ihn lachten.

Zwei Jahre lang stand Galy im Dienste des Kinos, in dem über die mannigfaltigen Räte, unter denen die Menschen zu leiden hatten, nichts zu sehen war. Kein sinnvoller Ausweg wurde gezeigt. Und dennoch pilgerten die Leute täglich in diese Welt des Scheins. Niemand beachtete mehr den Regier.

Aber er verzagte nicht. Er hatte Deutsch gelernt und überließ sich nicht auf gut Glück irgendwelchen Wundschlüssen. Er packete vielmehr am Hafen eine geräumige Aneipe in einem alten, schmalen Hause und machte aus ihr ein „Internationales Speisehaus“. Die Tische, Stühle und den Fußboden schraubte er täglich mit Sand. Zwei alte, ausrangierte Schiffstöcke betrieben seine Küche. Und bald wurde das Speisehaus von den Schauerleuten, Schiffer- und Kolliführern, die sich bei ihm einstellten, mit Vorliebe die „Schwarze Fresskneipe“ genannt. Galy war jetzt der Herr im Hause, der Bas, der Wirt. Gleichwohl stand er immer, so gegen Abend, ganz verlassen hinter seinem Tischen und stierte durch die Fensterelbehen hinaus auf die Straße. Ueber ihm an der Wand klatte eine Uhr. Galy piffte dazu, und die Finger seiner linken Hand, mit der er sich auf die Kante des Tisches stützte, klopfen im eintönigen, durchdringenden Takt. Es hörte sich an, als komme es aus Ungeduld, als tippe er auf die Sehnsucht an, als könne er es nicht still erwarten, bis die Glückseligkeit über ihn komme. Denn seit er durch sein Besitztum zu Ansehen gekommen war, erwiderte ihm die zweiundzwanzigjährige Vene Lammemann keinen Drang nach Liebe. Sie kam zu ihm und sprach sich bei ihm über das Geld, in das sie durch Arbeitslosigkeit gekommen war, aus. Sie sprachen auch darüber, warum es so in der Welt sei, wie es ist, warum die Menschen, statt das Leid zu lindern, Leid schaffen. Und durch dazwischen Gespräche fühlten sie, daß die innere Verbundenheit zueinander aus der Einsamkeit ihrer Seelen entstand. Galy lebte auf. Im Geiste arbeitete er bereits nur für sie. Und in der innigen Freude über sein Leben, strich er die Tür und die Rahmen seiner Fenster hell an.

Vene blieb nunmehr auch abends bei ihm und half, so ganz von selbst, die Stühle auf die Tische zu stellen. Manchmal hörte sie plötzlich auf zu arbeiten, um ihn zu streicheln und ihm das Wort „Bäckerchen“ zu sagen. Und er erwiderte ihr, indem sein schwarzes Gesicht vor Freude über sie erstrahlte.

Monate vergingen.

Das Haus war sein Eigentum geworden.

Vene war ihm nun auch tagüber zur Seite. In der Küche arbeiteten jetzt vier. Manchmal klopfte er ihr, so während der Arbeit, auf die

Schulter, als ob er ihr dadurch sagen wollte: „Bald, Vene! Bald heiraten wir ja.“

Und es kam die Zeit, in der er sich nachmittags plötzlich entfernte und erst eine Stunde und dann zwei oder drei ausblieb. Heimlich kaufte er Bindeln, gestrickte Schühchen und Jäckchen, weiße Kollifläppchen, bunte seidene Schleifchen, eine Kasse, zwei Eisenbahnen, ein Schaukelpferd und zur Vorsicht auch eine Puppe. Und all den Stammgästen des „Internationalen Speisehauses“ teilte er in gemächlichem Geiz mit: „Vene und ich bekommen ein Kind.“ Er piffte und wosteppte hinter dem Tresen und fragte alle nach dem schönsten Namen für das Kind. Er belebte das ganze Haus mit seiner Freude und überließ dabei, daß Galy, oft still bedrückt vor sich hinbrütete. Als er es zum ersten Male gewahrte, fragte er sie bestürzt: „Was ist, was ist?“ Sie brach in Weinen aus. Und am Abend, da er versuchte, ihr Weinen zu ergründen und zu stillen, wehrte sie es ab, erst zögernd, dann schroff. Galy horchte auf. Die Freude in seinem Gesicht ging unter. Befängigend streichelte er ihren Arm. Da aber schrie sie weinend auf: „Ich will kein schwarzes Kind! Ich will mich nicht vor den Leuten schämen! Ich trage es nicht aus! Ich will kein Kind von dir!“ Er glotzte ganz entgeistert, als sei ihm seine

eigene Tür vor der Nase zugeschlagen worden. Und er stand da, wieder ganz allein.

Die Welt, in der er stand, wurde wieder öde und kalt. Der Mensch ging und wußte nicht, wohin. Es wurde Nacht. Im Hafen brüllten Dampfer. Er aber ging weiter, immer weiter. Auf einmal hörte er den schrillen Pfiff einer Lokomotive. Er sah das abgehärmte, uralte Gesicht des fremden Juden. Er hörte ihn lispeln, dann murmeln. Und die Sehnsucht, die ihn aus dem Gebet des Alten überkommen hatte, leitete ihn. Plötzlich spürte er den Takt der Fahrt, aber lebendiger, hastender, stehend. Die Plätze in seinem Abteil waren leer. In dem Dunkel vor seinem Fenster tauchten einlame Lichter auf, bald nah, bald fern. „Ich will kein schwarzes Kind! Ich will kein Kind von dir!“ echote es in ihm. Dann hörte er die leeren Plätze, das Fenster, die Schieber, das Gepäck, den Bind, alles schrie auf ihn ein: „Blau monty! Blau monty!“ . . . Wäntend hastete er aus dem Kopee und tastete sich an den Abteilen entlang. Es war sein letzter Gang auf seiner Fahrt ins Paradies.

Und als der Tag graute und das Licht der Nacht im Wachsraum erlosch, hing der Regier entseelt am Fenster und ein mattes Lächeln verklärte das schwarze Gesicht.

Die Sirene

Erzählung aus der französischen Provinz / Von Léon Lafage

Sémalou, der die Reihe jener etwas vagen Berufe, wie sie in den französischen kleinen Städten des Südens blühen, erschöpft hatte — jener Berufe, die es ermöglichen, zu ernten, ohne zu säen —, wurde gewahr, daß, oh, dreifacher Hohn des Schicksals! — seine guten Aussichten, sein Kredit und die Tage seines Lebens immer mehr abnahmen. Er wurde alt. Die Faulpelze, die ja soviel Kräfte sparten, sollten eigentlich dem allgemeinen Schicksal nicht unterworfen sein. Es war aber doch so: Sémalou mußte von seiner Höhe heruntersteigen. Sollte er, in dem Augenblick, da die anderen an Ruhe denken, gezwungen sein zu arbeiten?

Er hatte einen Gedanken. Sein kleines Haus am Ende des Städtchens war, wie man sagte, seine acht- bis zehntausend Franken wert. Es war das einzige wirkliche Gut, das er besaß, obendrein war es eine Erbschaft von seinem Vater. Aber es gehörte ihm, war sein schuldentfreier Besitz, ein Häuschen mit Ziegeln und nicht mit Hypotheken auf dem Dach. Rotare sind schlechte Dackel. Sémalou übernahm nun für ein paar Tage das Bäten in den benachbarten Gärten, verteilte Wahlzettel, ließ sich als Claqueur für Versammlungen anwerben und konnte bald einen Vorschub auf seine Versicherungspolice zahlen.

Nachdem alles geordnet war, brach an einem Sonntag, als die Nachbarn ins Kino gegangen waren, in seiner Küche — wie, war nicht festzustellen — Feuer aus. Als Sémalou, ein bißchen erregt, gegen Mitternacht nach Hause zurückkehrte, fand er sein Haus an seinem Platz, geschlossen, friedlich schlummernd. Aber ein guter Nachbar — ein ehemaliger Kapitän — wachte.

„Unglücklicher!“ rief er, „du hast Kohlenstut auf deinem Fußboden legen lassen, die Holzschette hatten schon Feuer gefangen! Zum Glück habe ich, als ich meine Pfeife rauchte, durch dein Qualoch den Lichtschein bemerkt. Ich habe laut geschrien, aber alle waren zu dem neuen Film gegangen. Da habe ich mich trotz meines lahmen Beines hinübergeschleppt, und habe mit Hilfe eines Hafens deine Tür geöffnet. Wie durch ein Wunder standen deine beiden Giebtannen gefällt in der Nähe. Nichts zu danken! Andermal poß mir besser auf und lasse deine Blut hübsch im Dien.“

„Mach dir keine Sorgen, Kapitän, du hast mir das Leben gerettet! Immerhin, schweig lieber davon, denn es gibt böse Jungen.“

„Andermal“ ließ Sémalou seine Giebtannen ohne Wasser stehen und verhing das geschwähige Qualoch mit einem festen Saß. Er hatte für 50 Franken ein Sicherheitschloß, neuestes Modell, gekauft. In der ganzen Stadt gab es nur noch ein einziges — ein einziges — dieser Art. Man muß auch verstehen, ein Opfer zu bringen.

Und wieder war es an einem Abend, an dem im Kino Programmwechsel war. Der Kapitän, der seit ein paar Tagen ganz fürchtbar unter seiner Giebtat litt, verließ seinen Lehnstuhl am Fenster nur noch, um an seinen Krücken bis an sein Bett zu hinken. Seine Wirtshofierin war weggegangen und er loß allein mit seiner Tabakspfeife und seinen Erinnerungen an Uebersee.

Als Sémalou gegen Mitternacht, in fröhlichem Geplauder mit seinen Nachbarinnen, zurückkehrte, blieb er plötzlich an der Straßendecke stehen.

„Was ist dir?“ fragte man ihn (es war Justine).

„Oh, nichts . . . Ich . . . ich glaube nur eben, da wäre jemand vor meiner Haustür.“

„Spahngel! Mit deinem Sicherheitschloß!“

„Ja, freilich! Daran habe ich nicht gedacht!“

Er war ganz verduzt, vor seinem Hause wirklich jemanden zu finden, der ihn erwartete.

„D, Sémalou!“ rief der Kapitän, „komm, trinf

eins mit mir, ehe du schlafen gehst! Weißt du,“ sagte er dann, sobald sie allein waren, „beinahe hättest du wieder Feuer in deiner Bude gehabt!“

„Nicht doch!“

„Wenn ich es dir sage! Ich war beim Rauchen, am offenen Fenster. Plötzlich denke ich: Hm! Das riecht nicht nach gutem Tabak beim Nachbarn dort! Ruht doch mal nachschauen! Zum Glück, zum Glück . . . hatte ich gesehen, wie Sarraillat vorgestern dein neues Schloß eingeseigt hat. Nun habe ich doch das gleiche. Nur wir beide in der ganzen Stadt haben ein solches. Ich greife also zu meinen Krücken und meinem Schlüssel: Ich komme gerade im rechten Augenblick, um eine große, schon halb verbrannte Bettdecke heroorzu ziehen und das Feuer zu erlösen. Du müßt dir den Schaden von der Feuerversicherungs-gesellschaft erlösen lassen.“

„Pah!“

„Wie du willst! Aber du müßt wissen, daß dein Fußboden schon zu brennen anfing! Ein „andermal“ — Hölle und Teufel . . .“

„Dieser Esel wird mich ruinieren,“ dachte Sémalou, „die anständigen Leute sind schädlicher als Hogeloch. . . Und außerdem sind die Kerle daran schuld: wenn die ihr Handwerk verstehen würden, könnte er ins Kino gehen wie die anderen. Inzwischen habe ich nicht mehr zehn Franken bares Geld im Hause.“

Wenn Matrosen meutern . . .

Die Matrosen gelten als ein besonders aufrührerisches Volk. In der Enge des Schiffes, das ihre Welt darstellt, stoßen die Sagen und Köpfe hart zusammen, und die Erregung steigt rasch. Ein neuer Beweis für diese Erregbarkeit der Seemannsherzen sind die Zustände auf dem holländischen Kreuzer „Die sieben Provinzen“. Ein Parallelfall war die Meuterei auf dem brasilianischen Dreadnought „Sao Paulo“ im November 1924. Die beiden brasilianischen Hauptschiffe „Sao Paulo“ und „Minas Geraes“ lagen im Hafen von Rio de Janeiro vor Anker. Während der Abwesenheit der älteren Offiziere wiegelten fünf Unterleutnants die Mannschaft auf, hielten eine rote Flagge und erklärten, daß sie eine revolutionäre Partei gebildet hätten. Die fünf Verschwörer, alle noch im jugendlichen Alter, sandten an die Mannschaft des „Minas Geraes“ ein feierliches Ultimatum, in dem diese aufgefordert wurde, sich innerhalb 10 Minuten der Revolution anzuschließen. Als diese Aufforderung nicht beachtet wurde, feuerten sie einige Schüsse auf die Forts der Stadt und stachen dann in See. Das Ende der Meuterei kam rasch, denn nach vier Tagen landete das Schiff in Montevideo; die Auftraher gingen an Land und schlüpfen, und die „Minas Geraes“, die sie verfolgte, brachte das Schlachtschiff nach Rio zurück.

Die meisten Schiffsmeutereien entstehen wegen der Unzufriedenheit der Mannschaft über die Nahrung. Solche Zustände haben die berühmtesten Meutereien in der britischen Marinegeschichte hervorgerufen. Die von Spithhead und am Rore, einer Sandbank an der Themsemündung. Der Aufbruch von Spithead wurde durch das Nachgeben der Vorgesetzten beigelegt, der von Rore breitere sich über die ganze Flotte des Admirals Duncan aus, so daß die Themse eine Zeitlang von 26 meuternden Schiffen blockiert war. Als aber die Kanallotte herbeieilte, streckte ein Schiff nach dem anderen die Waffen, und die Festnahme des

Er fluchte, was er nur konnte, während er durch die engen Straßen schlenderte, wie die Primeln in den steinernen Krügen auf den Fensterbänken den Benz verkündeten.

Auf dem Marktplatz stieg ein Trompetentou geradenwegs zum Himmel auf. Und der Gemeindeführer, der öffentliche Ausrufer, tat kund: „Achtung! Achtung! Der Herr Bürgermeister gibt öffentlich bekannt, daß heute nacht Verjüch mit einer großen Sirene gemacht werden, welche die alte Sturmglöcke ersetzen soll, die nicht mehr den Anforderungen einer modernen Stadt entspricht. Das Publikum wird deshalb ersucht, sich nicht unnötig aufzuregen und weder durch seine Anwesenheit, noch durch lautes Schreien die Ordnung in den Straßen und die Musik zu stören.“

Die Sturmglöcke? Mittelalter! Die Sirene? Fortschritt! „Das muß ich dem Kapitän erzählen,“ entschied Sémalou. Der Kapitän hütete das Bett und verfluchte sein geschwollenes Bein bei allen Teufeln und Genossen.

Sémalou, der alsdann seine Promenade fortsetzte, begegnete ein paar Gewattern. Man verabredete sich für denselben Abend in einer jener Aneipen, die pünktlich zur Polizeistunde schließen, um ihre Kunden von da an desto besser bewirten zu können. Gläser auf dem Tisch, Karten in der Hand, wollte man über die Vorteile der Sirene urteilen.

Und wirklich vernahm man in der nächsten Stille so gegen elf Uhr einen dumpfen Schrei:

„Still! . . . Ein Grammophon!“

„Das Gas zischt so!“

„Nicht doch! Das sind die Ragen!“

„Schweig doch! Das ist der Pariser Schnellzug!“

„Und wenn das die Sirene wäre?“

Es war die Sirene. Sie piffte, heulte und schrie sich heißer — zwei Stunden lang.

„Eigentlich“, sagte der Beifese von ihnen, „sollte sie auch spucken können.“

Plötzlich mischte sich die Sturmglöcke drein.

„Oho, die Konturrenz!“

„Nicht doch — man vergleicht!“

„Ob man nicht doch ein bißchen zusehen geht?“

„Ausdrückliches Verbot des Bürgermeisters,“ erklärte Sémalou, „jeder hat zu Hause zu bleiben.“

Inzwischen dröhnte die Sturmglöcke jedoch lauter und lauter.

„Feuer! Feuer!“ schrie jemand auf der Straße.

„Ah! Ah! Ein-guter Scherz!“

Zwei Stunden später steckten die Kartenspieler aber doch ihre Karten zum Fenster hinaus.

Düster, verschlossen, mit herabgelassenen Fensterläden schloßen alle Häuser längs der Straße.

Einige schnarchten sogar hörbar, wenn man vorüberging.

„Meiner Treu!“ rief einer der Gewattarn plötzlich, „was sehe ich da hinten? Da ist ja . . . da ist ja Feuer!“

„Großer Gott!“ rief Sémalou, die Hände ringend, „mein Haus, mein armes Haus ist abgebrannt!“

Und er lamentierte reichlich für zwanzigtausend Franken. Die Versicherungs-gesellschaft zahlte ihm trotzdem nur achttausend. Immerhin verlor er nichts dabei. Der Bürgermeister übrigens, der alleseitigen Bortwürfe müde und von Beweisschüssen gefaltet, fand endlich die vollkommenste Lösung: Sémalou wurde zum Strenenaufseher ernannt!

(Kulturkritik Uebersetzung aus dem Französischen von Eino Freuder.)

Kadelführers Richard Barker, der sich bereits zum Admiral gemacht hatte, beendete den Aufstand.

Bei einer englischen Schiffsmeuterei haben Frauen eine Rolle gespielt; es war der berühmte Fall des Schlachtschiffes „Bounty“ im Jahre 1780. Der Kapitän des Schiffes, William Bligh, wurde „Brotschiff-Bligh“ genannt, weil er angeregt hatte, die Seeleute mit Brotschiff zu ernähren. Er wurde mit der „Bounty“ nach Tahiti gefandt, um dort Brotschiffbäume auszugraben, die dann in Westindien angepflanzt werden sollten. Aber die Mannschaft fand den Flirt mit den einheimischen Schönen unter den Brotschiffbäumen angenehmer als ihr Ausgraben, und so beschloß sie, als man bereits die Rückfahrt angetreten hatte, nach dem Inselparadies zurückzukehren. Der Kapitän Bligh wurde mit 19 treuen Matrosen in einem kleinen Boot ausgelegt und erreichte nach einer gefährlichen Fahrt von 6000 Kilometer Timor. Die Meuterer kehrten nach Tahiti zurück und gründeten dann mit ihren dunklen Liebsten die erste Kolonie auf den Pitouairn-Inseln. Andere Aufstände auf britischen Schiffen sind in früheren Zeiten häufig durch die grausame Behandlung, bei der die neuschwänzige Rahe die Hauptrolle spielte, hervorgerufen worden.

Kampf gegen die Grippe!

Togal-Tabletten sind ein hervorragend bewährtes Mittel gegen Grippe und Erkältungskrankheiten. Togal ist stark harnsäurelösend und in hohem Maße bakterientötend! Im Anfangsstadium genommen verhindert Togal den Ausbruch der Grippe. Erstaunliche Erfolge! Mehr als 6000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt. In allen Apotheken. M. 1.25.

Karl E. Frohne

Am 9. Februar, fünf Tage nach seinem 83. Geburtstag, den er noch in leidlicher Gesundheit im engen Freundeskreis verbrachte, verschied in Hamburg unser Veteran Karl Egon Frohne.

Frohne verkörperte als einer der Ältesten der Partei ein bedeutendes Stück Parteigeschichte. In Hannover geboren, ursprünglich Schlosser von Beruf, vermehrte er durch eifernen Fleiß sein Wissen und wurde bald ein Agitator für den Sozialismus wie kein zweiter. Schon 1873 wirkte er im Allgemeinen deutschen Arbeiterverein für die Einigung mit der Eisenacher Richtung, die dann auch 1875 auf dem Einigungskongress in Gotha zustande kam. In Frankfurt (Main) war er schon in den siebziger Jahren Parteiredakteur. Sein Wirken als Agitator vor und während des Sozialistengesetzes trug Frohne die schärfsten Verfolgungen ein. Viele Monate saß er im Gefängnis. Neun Monate brachte ihm allein die Teilnahme am sogenannten Kopenhagener Geheimbundprozess 1887, in den auch Auer und Bebel verwickelt waren. Die wüsten Verfolgungen mußte er über sich ergehen lassen; auch von der Ausweisung blieb er nicht verschont. Eine große Anzahl seiner Dichtungen und politischen Schriften wurde verboten.

Als das Schandgesetz fiel, siedelte Frohne 1890 nach Hamburg in die Redaktion des „Hamburger Echo“ über, der er bis zum Beginn des Weltkrieges angehörte.

Von seinen zahlreichen Schriften sind besonders zu erwähnen „Politische Polizei und Justiz im monarchistischen Deutschland“, „Wehr und Waffen“, „Arbeit und Kultur“ und „Monarchie oder Republik“.

Hervorragend war Frohne auch als Reichstagsabgeordneter tätig. Von 1881 bis 1884 vertrat er den Wahlkreis Hanau, von 1884 bis 1924, also volle 40 Jahre, den Wahlkreis Altona-Stormarn. Als Abgeordneter bewältigte Frohne eine Riesensarbeit. Als glänzender Redner hatte er im Reichstag stets das Ohr des Hauses. Seine Gebiete waren vorwiegend die Sozial- und Justizreform. An der Schaffung des Bürgerlichen Gesetzbuches hat er hervorragend mitgewirkt.

Karl Egon Frohnes Wirken und Kämpfen für die Sache des arbeitenden Volkes wird unergessen bleiben!

Wieder Naziverluste!

In Nachen fanden an der Technischen Hochschule Studentenwahlen statt, die für die Nationalsozialisten wieder schwere Niederlagen brachten. Sie erhielten nur noch 164 Stimmen gegenüber 194 im Februar v. J. Auch die nationalsozialistischen Korporationen gingen von 192 auf 176 Stimmen zurück. Zum ersten Male konnte dagegen die Einheitsliste der linken Studenten, die im Vorjahr gar nicht kandidiert hatten, einen Sitz erringen. Alle Hochschulwahlen der letzten Zeit, in Braunschweig, Würzburg, Heidelberg, Rostock, Bonn und anderen Orten zeigen einen katastrophalen Zusammenbruch der Nazistudentenbewegung; am deutlichsten zeigen das die Wahlen, die nach Hitlers „Machtergreifung“ stattgefunden haben. Darüber vermögen auch die von den Hitler-Studenten inszenierten Hochschulkrawalle nicht hinwegtäuschen. Die studentischen SA-Gruppen sind zum großen Teil in voller Auflösung, der Reichsführer des Nazistudentenbundes ist zurückgetreten. Einzelne Nazistudenten erklären ganz offen, daß sie sich von Hitler-Hugenberg verraten sehen. Die linken Studenten werden mit aller Energie in ihrem Freiheitskampf auf den Hochschulen weiter vorstößen.

Den Zukunftsstaat

bringt Adolf Hitler

Das erste Wahlflugblatt der Nationalsozialisten vom Februar 1933 enthält die Proklamation des sozialistischen Staates durch die Führung des Reichskanzlers Adolf Hitler! Wörtlich heißt es in ihrer Flugschrift „Signal“:

Arbeiter in den Betrieben und Angestellte in den Büros!!! Stärkt die nationalsozialistische Front, damit der sozialistische Staat recht bald Wirklichkeit wird!

Das deutsche arbeitende Volk sieht in Adolf Hitler den Mann, der das vollbringen will und

auch vollbringen wird, was bisher so viele andere nicht zu schaffen vermochten.

Arbeiter der Stirn und der Faust!!! Es lebe Adolf Hitler, es lebe unsere Zukunft!!!!!!!

Um den sozialistischen Staat recht bald Wirklichkeit werden zu lassen, hat Herr Hitler sich die Herren von Papen und Hugenberg als engste Berater ins Kabinett genommen und dem letzteren alle wirtschaftlichen Kefforts überlassen. Deshalb hat er sich mit den Deutschnationalen verbündet, denen Herr Winterfeldt erst am Sonntag ausführte:

„Wir hoffen, daß das Sozialistische im Nationalsozialismus immer mehr zurücktreten und das Nationale in ihrem Gedankengut immer mehr hervortreten wird.“

Man sieht, die Aussichten für den sozialistischen Staat sind mit Hitlers Kanzlerschaft enorm gestiegen. Herr Hitler verkündet: in zehn Jahren gibt es in Deutschland keinen Marxismus mehr — die 13 Millionen marxistische Wähler sind wie weggeblasen — aber der sozialistische Staat ist inzwischen Wirklichkeit geworden. Alles ohne Hysterie! Das eine für die Arbeiter, das andere für die Kapitalisten — das ganze für die, die nicht alle werden.

Zur Erinnerung

Wie es vor zwei Monaten war

Reichstagsprotokoll der 2. Sitzung des Reichstages vom 7. Dezember 1932.

Aus der Rede des Abgeordneten Bürger (NSDAP.):

„... Ehe ich über die Notverordnung rede, möchte ich dem vergangenen Kanzler, Herrn von Papen, einige Worte widmen. Er ist nach Hause gekommen, nach Hause geritten, und hat müde das Zaumzeug seinem Johann übergeben:

Stell in den Stall die müde Rosinante, Den Herrenstall hänge auf dabei Und laß mich wieder sein der Unbekannte, Wie einst im Mai. Reich mir das Einglas, daß ins Aug' ich zwänge, Es ist das Zeichen seiner Herrenart

(Zuruf von den Sozialdemokraten: Reinen Sie das von Herrn Epp?)

Doch hat Verständnis nicht des Pöbels Menge Für das, was Art.

Run ist es aus, das große Rennen, Der Start war gut, weit war jedoch das Ziel: Ich habe deshalb nicht gewonnen, Weil ich vom Pferde stiel!

Reine deutschen Volksgenossen! Vom Pferd ge-

Erdbeben in Süddeutschland



„Die Erde bebt, wenn wir Nazis regieren! Bedarf es da noch anderer Beweise unserer Kraft und unseres Könnens?“

fallen ist Herr von Papen, aber er hat sich dabei nicht weh getan. Doch der Hunger, den er verordnete, geht weiter durch Wohnungen und Straßen. (Zurufe von den Kommunisten.)

Es ist ja heute, weiß Gott, schwerer, Kraftwagenlenker zu sein als Reichskanzler. Wenn ein Kraftwagenlenker einen angefahren hat, kommt er ins Gefängnis. Läßt ein Kanzler Millionen hungern, bekommt er, wenn er geht, das Vertrauensvotum des Reichspräsidenten...

Ein Betrug an der gesamten Wiener Presse war der Bericht über das Attentat auf Dr. Josef Keller. Sie hat gestanden, sich die Verletzungen selbst beigebracht zu haben.

Ueberwachungs-Ausschuß neu einberufen

Abg. Löbe hat den Ueberwachungs-Ausschuß des Reichstages auf Dienstag, den 14. Februar, mittags 12 Uhr, mit der bisherigen Tagesordnung „Sicherung der Wahlfreiheit“ und „Weiterberatung der Osthilfe“ einberufen. Den Brief des Reichspräsidenten Göring hat Genosse Löbe dahin beantwortet, daß ihm eine Auseinandersetzung mit dem Abg. Frank II unmöglich erscheint. Zur Begründung dafür heißt es:

„Sie werden sich in dem amtlichen Protokoll überzeugen, daß die Herren der Nationalsozialistischen Partei mich „Judenteufel“ und „Landesverräter“ beschimpft, daß Herr Dr. Frank in seinem Brief selbst wieder mit Bezug auf mich als vom „marxistischen Verleumder“ spricht und die Mitglieder aller Parteien im Ausschuß sowie die dort anwesenden Reichstagsbeamten werden Ihnen bestätigen können, daß noch viel rohere Zurufe wie „frecher Kerl“, „Schwein“ und dergleichen erfolgt sind. Nach alledem sind die Beschimpfungen, die gegen mich gerichtet wurden, zehnmal so schwer, als der Ausdruck, der mir in völlig entstellter Form aus einer Wählerverformung zugeschoben wird. Unter diesen Umständen hätten sich die Herren wohl bei mir zu entschuldigen, aber ich nicht bei ihnen.“

Ich habe nunmehr die Sitzung des Ausschusses auf Dienstag, den 14. Februar, mittags 12 Uhr, angelegt, da die Mitglieder mehrerer Parteien gebeten hatten, wegen ihrer Behinderung ihn nicht früher einzuberufen. Für diese Sitzung wiederhole ich mein Ersuchen, da Herr Dr. Frank abermals angekündigt hat, daß er diese unmöglich machen will, „solange ein marxistischer Verleumder“ den Vorsitz führt. Vielleicht überzeugen Sie sich durch Ihre Anwesenheit selbst davon, mit welchen Mitteln das herbeigeführt werden soll. In der letzten Sitzung haben seine Fraktionsmitglieder jedenfalls verhindert, daß über den eigenen Antrag des Herrn Dr. Frank, der einen Wechsel des Vorsitzenden zum Ziele hatte, beraten oder abgestimmt wurde.“

Im übrigen liegt auch ein Antrag vor, die geplante Stilllegung der Zeche „Sachsen“ im ersten Ausschuß zu behandeln.

Gewerkschaftliches siehe 1. Beilage. Hierzu 2 Beilagen

6 014 000 Arbeitslose

Von Arbeitsbeschaffung noch keine Spur

Nach der starken Welle der Erwerbslosigkeit, die in der ersten Januarhälfte 193 000 Arbeiter und Angestellte aus den Betrieben spülte, hat sich die Zunahme der winterlichen Arbeitslosigkeit in der zweiten Hälfte des vergangenen Monats erheblich verlängert. Der Bericht der Reichsanstalt stellt fest, daß 48 000 neue Erwerbslose sich vom 15. bis 31. Januar bei den Arbeitsämtern meldeten. Damit ist die Gesamtzahl der von den Arbeitsämtern erfaßten Arbeitslosen auf 6 014 000 Personen gestiegen. Daneben existiert noch, wie wir mehrfach bereits betonten, eine Armee von völlig verelendeten „unsichtbaren Erwerbslosen“, deren Stärke sich auch nicht entfernt schätzen läßt.

Unter diesen Umständen ist es kein Trost, daß die Vorjahresziffern bei den Arbeitsämtern erstmalig unterschritten wurden. Nach den Angaben der Reichsanstalt betrug die Zahl der Arbeitsuchenden:

	Millionen Erwerbslose	1931/32	1932/33
30. November . . .	5,06	5,35	
15. Dezember . . .	5,35	5,60	
31. Dezember . . .	5,66	5,77	
15. Januar	5,96	5,96	
31. Januar	6,04	6,01	

Von den 6 Millionen wurden Ende Januar alles

in allem noch 953 000 (!!) Arbeitslose von der Arbeitslosenversicherung unterstützt, 1,42 Millionen von der Krisenunterstützung und 2,42 Millionen von der Wohlfahrt. Immer trasser enthüllt sich die skandalöse Tatsache, daß seit den Papenschen Notverordnungen die Arbeitnehmerbeiträge zur Versicherung nichts anderes darstellen als eine schwer belastende Sondersteuer, denn es wäre ein blutiger Hohn, unter den herrschenden Verhältnissen noch von „Versicherung“ zu reden.

Wie das Landesarbeitsamt Brandenburg (Berlin, Brandenburg, Grenzmark) berichtet, nahm die Zahl der Arbeitsuchenden in der Berichtszeit vom 15. bis 31. Januar um 519 Personen zu. In Berlin selbst ging die Zahl der Arbeitslosen von 670 451 auf 665 373 Personen zurück. Dieser Rückgang ist überwiegend auf das bereits einkehrende Frühjahrsgeschäft im Bekleidungsgerber zuzuführen.

In der Berliner Metallindustrie, die für Berlins Arbeiterschaft von entscheidender Bedeutung ist, hat die rückläufige Entwicklung noch nicht aufgehört. Hier machte nur die Stadt Brandenburg innerhalb des Bezirks eine Ausnahme, da bei Brennabor neue Arbeitskräfte eingestellt werden konnten. Auch in den übrigen Konjunkturgruppen ist eine spürbare Besserung noch in keinem Falle zu erkennen.

Auf der ganzen Welt wird Kathreiner getrunken, der berühmte Kneipp-Malzkaffee, selbst in Amerika, wo der Bohnenkaffee so billig ist.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal. Illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Welt“. / Bezugspreise: Wochentlich 75 Pf., monatlich 2,25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 2,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitung- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 2,65 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Druckfacenporto 4,65 M. Bei Anfall der Lieferung wegen höherer Gewalt besteht kein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz. / Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile 20 Pf., Reklamazeile 1,50 M. Kleine Anzeigen das fertiggedruckte Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt laut Tarif. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 25 Pf., Familienanzeigen Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft. Einheitsr. 3. wochentäglich von 8 1/2 bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor. / Verantwortlich für Politik: Rudolf Brandemühl; Wirtschaft: G. Ringelshöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Kultur: Herbert Reppert; Katalan und Sozialist: Fritz Kahlhöf; Anzeigen: Otto Dengst; sämtlich in Berlin. / Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68. Einheitsr. 3.

Hitlers Kapitulation vor Hugenberg

Der Nationalsozialismus hat vor dem Nationalkapitalismus die Flagge gestrichen

In Deutschland herrscht jetzt eine Regierung der nationalen Erhebung. Aber auf der Bühne dieser Regierung wird vor und hinter den Kulissen regiert. Auf der offenen Szene wird noch die Einheitsfront exerziert, hinter den Kulissen toben die erbitterten Kämpfe um die Posten. Vor der Szene bestimmt der Reichszustzer Hitler die Richtlinien der Politik. Hinter der Szene ist Hugenberg der fast unumschränkte Regisseur und Papen der Inspektion.

Noch immer hat das deutsche Volk kaum eine Vorstellung davon, wie sehr die nationalsozialistische Bewegung in dieser nationalen Erhebung Affrikapelle, der Nationalkapitalismus Hugengeb's aber Trumpf ist.

Die eine Riesentäuschung, daß Hitler kein Programm, sondern nur Versprechungen für vierjahrespläne hat, ist schon da. Hitler hat aber auch überall da, wo es für die Lebensinteressen des Volkes wichtig ist, keine Macht. Allmächtig ist auf allen diesen Gebieten nur Hugenberg, und die Richtlinien jener Politik, die das Volk in Stadt und Land interessieren, werden auf Hugenberg-Papier in Hugenberg-Kanzleien für Hugenberg-Zwecke festgelegt.

Hugenberg ist heute der Diktator des wirtschaftlichen und sozialen Lebens in Deutschland schlechthin. Er ist heute in einer Person zugleich Reichsernährungsminister, Reichswirtschaftsminister, preußischer Landwirtschaftsminister, preußischer Handelsminister, Osthilfekommissar und lenkt durch Herrn Selbte auch das Reichsarbeitsministerium. Sehen wir zu, was das heißt und auf welche Weise dem Reichszustzer Hitler noch übrig bleibt, die Richtlinien der Politik zu bestimmen.

Hugenberg ist Reichsernährungsminister.

Die Nazis haben darauf verzichten müssen, in der Person Bisselens vom Reichslandbund den Staatssekretär zu stellen. Was die Nazis versprochen haben, ist Schwindel. Bissiger wird nichts. Denn die Politik der Hölle wird durch den großagrarisches Kurs Hugengeb's bestimmt. Die Getreideabteilung des Reichsernährungsministeriums, in der alle Politik gegen die Bauern gemacht wird, wird dominiert. Neben der allgemeinen Abteilung und der Getreideabteilung steht die Siedlungsabteilung. Sie wird unter Hugenberg beweisen, daß Land zur Besiedlung aus den Sicherungsverfahren nicht zur Verfügung gestellt werden kann.

Hugenberg untersteht hier auch die wichtigsten Subventionstöpfechen, um die agrarischen Interessen an der Stange zu halten. Der Marktforschung, wo sie junkerlichen Zielen abträglich ist, kann die Luft endgültig abgedreht werden. Getreidehandelsgesellschaft, „Preußen“-Lasse, Rentenbankkreditanstalt, Siedlungsbank sind weitere Machtinstrumente.

Hugenberg ist auch Osthilfekommissar.

Als Osthilfekommissar wird die Befähigung

der Junker neue Triumphe feiern. Ueber die Enthüllungen des Haushaltsausschusses ist nicht umsonst der Mantel der Nächstenliebe gebreitet worden. Der Vorhang ist zugezogen, und da der Osthilfekommissar auch über den Beamtenkörper der Landstellen herrscht, wird dafür gesorgt werden, daß der nötige Rückhalt bei der Regierung für alle erforderlichen Befähigungsmaßnahmen vorhanden ist. Die Nazis haben auch hier nichts zu bestimmen.

Hugenberg ist als Kommissar auch preußischer Landwirtschaftsminister.

Hier steht ihm ein riesiger Beamtenkörper mit riesigen Verwaltungsbefugnissen zur Verfügung. Im landwirtschaftlichen Bildungswesen kann die autoritäre Parole der Sparsamkeit der Aufklärung und Schulung der Bauern den willkommenen Niesel vorschreiben. In der Bewirtschaftung der preußischen Domänen kann Platz gemacht werden für eine die konservative Gesinnung fördernde Bevorzugung der Großpächter, hinter denen die Zehntausende von Kleinpächtern zurücktreten dürfen.

Bei der Förderung der landwirtschaftlichen Produktion durch das preußische Landwirtschaftsministerium kann in Zusammenarbeit mit der Getreide- und Zollabteilung des Reichsernährungsministeriums der Veredelungswirtschaft „die nötige Hilfe“ durch weitere Bevorzugung der junkerlichen Getreideinteressen gewährt werden. Die Landeskulturverwaltung und die Kulturrämter endlich werden unter Hugenberg mit der Siedlungsabteilung des Reichsernährungsministeriums gemeinsam den Beweis führen wie wenig Siedlungsland bereitgestellt und wie unzumutbar eine Siedlung in größerem Maßstabe ist.

Dann ist Hugenberg Reichswirtschaftsminister.

Im Reichswirtschaftsministerium wird die gesamte deutsche Handelspolitik „betreut“. Hier sind die Aufsicht über die Kartelle und die Versicherungsvereine sowie die Preisüberwachung für Kohle und Kali zusammengefaßt. Hugenberg wird hier seiner schwerindustriellen Gesinnung die Treue bewahren. Dem Reichswirtschaftsministerium angegliedert ist die Funktion des Preiskommissars.

In Hugengeb's Hand ist das Schicksal der Bankkontrolle und aller Subventionsfragen gegeben. Als Reichswirtschaftsminister verfügt Hugenberg über das Statistische Reichsamt und verwaltet mit dem Reichsfinanzministerium sämtliche großen Beteiligungen des Reichs, d. h. alle Bank-, Industrie- und Elektrointeressen. Im Reichswirtschaftsministerium hat Hugenberg auch zu entscheiden über das Schicksal von Gelsenkirchen und das des Stahlvereins. Der Flotom-Bericht ist in noch besserer Hand als vorher.

Und Hugenberg untersteht auch das preußische Handelsministerium,

das heute Ministerium für Wirtschaft und Arbeit heißt, nachdem das Wohlfahrtsministerium aufgelöst worden ist. Hier bestimmt Hugenberg über eine Bergabteilung, d. h. Überwachung der Bergwerke in ganz Preußen; er bestimmt über die preußischen Elektrointeressen, über das Bank- und Börsenwesen, führt die Aufsicht über Hypothekendarlehen und Sparkassen, über die Industrie- und Handelskammern und über die gesamte von Preußen zu betreuende Mittelstandspolitik!

Wo Preußen Subventionen zu gewähren hat (Mansfeld usw.), wird Hugenberg bestimmen. Das Ferngasinteresse der Ruhrgebiets wird auch Hugengeb's Interesse sein. Hugenberg untersteht sämtliche preußische Gewerbaufsichtsamter! Auch die Berufsausbildung ist größtenteils in seine Hand gelegt. Dazu kommt die Aufsicht über die großen Bergbau- und Elektrizitätsunternehmen des preußischen Staates. Aber die Machtvollkommenheit Hugengeb's ist damit nicht erschöpft.

Durch Selbte verfügt Hugenberg auch über das Reichsarbeitsministerium.

Das heißt, das Tarif- und Schlichtungswesen, die Sozialpolitik und die Versorgung der Kriegsschädigten und Sozialrentner, die Sozialversicherung das

Arbeitsrecht und die Arbeitsgerichte, das Wohnungswesen und die Mietgesetzgebung, ferner die Kontrolle über die Wohnungsgesellschaften.

Ganz selbstverständlich, daß bei solch ungeheurer Machtvollkommenheit Hugenberg auch den stärksten Einfluß auf alle Fragen der Arbeitsbeschaffung und des Arbeitsdienstes ausübt. Es braucht kein Schaden zu sein, daß Herr Selbte sich speziell den Arbeitsdienst vorbehalten will und ihn dem Obersten hier von den Nazis streitig macht. Aber nicht einmal für diese einzige positive Forderung des Hitler-Aufrufes haben die Nazis einen Mann in Stellung bringen können.

Lohnt es sich zu fragen, was gegenüber einer so ungeheuerlichen Machtvollkommenheit des Nationalkapitalisten Hugenberg die Positionen bedeuten, die die Herren Jrid, Göring und Rust im Aufrufe des Führers Hitler in den Polizeiministerien und im Kultusministerium bezogen haben?

Diese Positionen mögen wichtig für die Wahl am 5. März sein. Für die Wahrnehmung der Volksinteressen bedeuten sie nichts. Bei der „Wahrnehmung“ der Volksinteressen ist heute einzig und allein Hugenberg maßgebend, d. h. der Nationalsozialismus hat dem Nationalkapitalismus die Wahrnehmung der Volksinteressen ausgeliefert! Er hat die Volksinteressen den Sonderinteressen des Schwertkapitals und der Junker untergeordnet und geopfert! Hätten die Nationalsozialisten das nicht gewollt, dann hätten sie nicht in diese Regierung gehen dürfen.

Wenn am 5. März gewählt wird, dann werden die Massen des deutschen Volkes nicht über Worte, sondern über Taten entscheiden. Die Taten aber bezeugen, daß in Deutschland der Nationalsozialismus vor dem Nationalkapitalismus auch offiziell die Flagge gestrichen hat.

Die dänische Krise

Die Wirtschaftskrise in Dänemark, der schon in den letzten beiden Jahren mehrere führende Banken zum Opfer gefallen waren, hat jetzt zum Zusammenbruch des größten Industrieunternehmens, der Schiffswerft und Maschinenfabrik Burmeister u. Wain in Kopenhagen, geführt.

Da die Regierung dem Unternehmen erhebliche Zuschüsse geleistet hat und bei dem Zusammenbruch entsprechende Verluste erleidet, ist eine Untersuchungskommission eingesetzt worden. Die Erklärungen des Handelsministers über die bisherigen Ergebnisse sind sehr pessimistisch gehalten. Das gesamte Kapital von 30 Millionen Kronen sowie die Reserven in Höhe von 19 Millionen sind verloren. Die Banken sind mit 9 Millionen Krediten an der Pleite beteiligt. Großes Aufsehen haben die Mitteilungen erregt, daß bei der Vergebung der Exportsubventionen Korruptionen vorgekommen sind, mit denen sich der Staatsanwalt noch befassen wird. Scharf kritisiert wird auch die Lantime- und Gehalts-

politik des Unternehmens, das noch im Frühjahr 1932 fast 320 000 Kronen als Jahres tantieme an Direktorium und Aufsichtsrat ausschüttete. — Die Belegschaft bestand zum Jahresende trotz der Auftragskrumpfung noch aus 3000 Mann während in Konjunkturjahren über 6000 Kopenhagener Werftarbeiter eingestellt waren.

Der Reichsbankausweis

In der ersten Februarwoche ist die Rückzahlung der zum Ultimo in Anspruch genommenen Kredite etwas langsamer als in früheren Monaten erfolgt. Handelswechsel nahmen um 66,2 auf 2392,8, Reichsschatzwechsel um 26,1 auf 18,0, Lombarddarlehen um 13,1 auf 79,4 Millionen ab. Die Girogelder verringerten sich um 29,4 auf 315,6 Millionen Mark. Der Rotenlauf ging um 95,6 auf 3242,2 Millionen Mark zurück. Die Devisenbilanz war diesmal etwas ungünstiger. Goldbestände nahmen um 0,4 auf 822,3 Millionen zu, die Devisenbestände dagegen um 2,7 auf 97,9 Millionen ab.

PRIMUS 1,5 Liter 6/30 PS

TRUMPF 1,5 Liter 6/30 PS



FAVORIT 2 Liter 8/40 PS

STANDARD 6 3 Ltr. 12/60 PS

STANDARD 8 4 Ltr. 15/80 PS

ADLER baut fortschrittlichste Automobile!

Wiegend in Gummi aufgehängter Motor. Tiefbett- und Kastenrahmen. Achslos aufgehängte Räder. Einzelradlenkung. Viergang- und Aphongetriebe mit abstellbarem Freilauf. Höchste Motorleistung. Einzigartige Verwendung von Gummi zur Vermeidung von Geräuschen und Vibrationen, das sind in zweckmäßiger, jeder Type besonders angepaßter Kombination die fortschrittlichsten Konstruktionselemente

der neuen ADLER PRIMUS, TRUMPF, FAVORIT und STANDARD

Schön in der Form, klar in den Linien, langgestreckt und niedrig mit schräggestellter Halbspitzkühlerventilierung und großen Kofferkasten zeigen sich

alle Adlerwagen in ihrer neuen Form als letzte Modeschöpfungen.

Die neuen Modelle Adler Primus, Trumpf, Favorit und Standard werden auf der internationalen Automobilausstellung, Berlin (11.-23. Februar) Halle I Stand 77 (Personenwagen), Halle II Stand 247 (Last- und Lieferwagen) in reicher Auswahl zur Schau gestellt.

Die jüngsten ADLER-Erfolge auf dem Winterfahrbarkeits-Wettbewerb des ADAC, Januar 1933:

Adler Primus gewinnt die Bergprüfung

Adler Trumpf fährt durch seine Fahrsicherheit in der Schleuderprüfung beste Zeit

Adler Standard 6 wird Sieger im Schneefahrbarkeits-Wettbewerb

ADLERWERKE VORM. HEINRICH KLEYER AKTIENGESELLSCHAFT FRANKFURT AM MAIN

FILIALE BERLIN, BELLE-ALLIANCE-STRASSE 6 UND ADLER-SALON AM ZOO, HARDENBERGSTRASSE 29a-e

Weitere eigene Werksfilialen: BRESLAU / DÜSSELDORF / ESSEN / FRANKFURT A. MAIN / HAMBURG / HANNOVER / KARLSRUHE I. B. / KÖNIGSBERG I. Pr. / LEIPZIG / MANNHEIM / MÜNCHEN / NÜRNBERG / STOLP I. POM. / STUTTGART

Schweine-
schulterblatt 0,58
ohne Beilage.....Pfd.

Kalbs-
schnittel...Pfd. 0,98

HERMANN

Großer LEBENSMITTEL Verkauf

Kassler 0,64
mild.....Pfd. von

Suppen-
hühner gefroren, Pfd. von 0,64

Frisches Fleisch

Suppenfleisch Pfd. v. 0,46	Schweinebauch 1 Pfd. 0,62	Hammelrücken Pfd. 0,66
Roastbeef m. Kn. Pfd. 0,58	Schweineschinken mit Bein Pfd. 0,62	Hammelkeule .. Pfd. 0,72
Schmorfleisch	Rückenfett haarf. Pfd. 0,50	Schweineköpfe mit Backe Pfd. 0,44
Keule o. Knochen, Pfd. v. 0,68	Kalbskamm o. B. Pfd. v. 0,46	Rinderleber Pfd. 0,78
Rouladen ... Pfd. von 0,78	Kalbskeule bis 9 Pfd. ganz oder geteilt, Pfd. v. 0,54	Rinderlunge Pfd. 0,24
Gulasch gam., Pfd. von 0,58	Hammelvorderfl. Pfd. 0,58	Euter Pfd. 0,18
Gehacktes Pfd. 0,48		

Grüne Heringe 0,25

Norwegische Bücklinge 0,16

Schweizer 0,76

Molkereibutter 1,02

Margarine 0,72

Zerelat oder Salami 0,98

Gekochter Schinken 0,28

Preise nur Freitag u. Sonnabend. Lebensmittelzusatz v. 5 M. an. Mengenabgabe vorbehalten. Verkauf soweit Vorrat

Fische und Räucherwaren

Kablau o. K.L.G. Pfd. v. 0,11	Leb. Karpfen Pfd. von 0,58	Rotbars ger. Pfd. 0,42
Schellfisch mit Kopf, L.G., Pfd. von 0,11	Leb. Schleie Pfd. von 0,45	Fleckeringe ger. Pfd. 0,35
Seelachs K.L.G. Pfd. v. 0,11	Schellfisch ger. Pfd. 0,24	Rogen Pfd. 0,40
Rotbars K.L.G. Pfd. v. 0,20	Seelachs ger. ... Pfd. 0,25	Heringe L.Tom. 2 Ds. 0,65
Kablaufilet Pfd. 0,20	Seeaal abgez. ger. Pfd. 0,42	Oelsardinen 3 Dosen 0,88
	Makrelen ger. ... Pfd. 0,34	Delik-Gurken 1 Pfd. 0,68

Käse und Fette

Harzer Pfd. von 0,24	Altgäuer 20% Pfd. 0,36	Allgäuer 40% Pfd. 0,58
Tils. Blockkäse 20% Pfd. 0,44	Montagna span. Rotw. 0,95 9,00	Isol Samos span. 1,20 11,50
Brikkäse vollfett Pfd. 0,56	Steinbischer vollf. Pfd. 0,68	Dän. Schweizer 90% Pfd. 0,56
Tilsiter vollfett Pfd. 0,68	Edom. Holländ. 40% Pfd. 0,68	Allerfeinste Pfd. 1,12
Molkereibutter Pfd. 1,02	Markenbutter Pfd. 1,18	Kokosfett 3 Pfd. 0,88
Rohschmalz Pfd. 0,46	Brotenschmalz Pfd. 0,46	

Weine u. Spirituos.

Preise ohne Flasche 1/2 Fl. 10 Fl.	Cider ohne Apfelwein 0,85 6,00	31er Oberh. Malzkommer 0,75 7,80
Roter Johannisbeerwein 0,68 3,25	Dürkheimer Feuerberg 0,85 4,01	Deutscher Wermut 0,85 4,51
Jam.-flum-Verschn. 40% 3,00 17,50	Deutscher Weinbrand 4,00 19,00	

Obst und Gemüse

Zitronen Dtz. von 0,28	Koch- u. Essäpfel Pfd. 0,20	Tafeläpfel 2 Pfd. 0,45
Mandarinen Pfd. 0,18	Apfelsinen 3 Pfd. 0,44	Jaffa-Apfelsin. 3 Pfd. 0,58
Erdnüsse Pfd. 0,25	Rotkohl Pfd. 0,05	Weisskohl Pfd. 0,05
Kohlrüben Pfd. 0,04	Möhren gewaschen Pfd. 0,05	Sellerie 2 Pfd. 0,15
Blumenkohl Kopf von 0,16	Kartoffeln 10 Pfd. 0,26	

Wurstwaren

Speckwurst Pfd. 0,68	Sülzwurst Pfd. 0,68	Dampfwurst Pfd. 0,65
Fleischwurst Pfd. 0,76	Jagdwurst Pfd. 0,76	Bierwurst Pfd. 0,78
Mettwurst brauche. Art. Pfd. 0,80	Landleberwurst ... Pfd. 0,80	Wiener Würstchen Pfd. 0,88
Feine Leberwurst. Pfd. 0,96	Teewurst Pfd. 0,98	Knoblauchwurst... Pfd. 0,98
Speck fett Pfd. 0,74	Speck mager Pfd. 0,88	Nußschinken Pfd. 1,20

Haushaltmischung 0,34

Kolonialwaren

Bassin-Reis Pfd. 0,14	Ital. Reis Pfd. 0,18	Patna-Reis Pfd. 0,15
Eierfadennudeln Pfd. 0,40	Eiermakaroni ... Pfd. 0,44	Eierhörnchen Pfd. 0,42
Grüne Erbsen Pfd. 0,22	Viktoria-Erbsen. ... Pfd. 0,18	Pol. Erbsen Pfd. von 0,19
Backobst Pfd. von 0,32	Aprikosen Pfd. von 0,42	Pflaumen Pfd. von 0,22
Gebr. Gerste Pfd. 0,19	Kaffee frischgebr. Pfd. v. 1,90	

Konserven

Jg. Erbsen 0,58 mittelf. 0,68	Jg. Erbsen bis 0,88 sehr fein 1,00	Gem. Gemüse mittelf. 0,88
Leipziger Allerlei 0,70	Berliner Allerlei 0,60	Jg. Brechbohnen 0,46
Karotten gewürzt 0,26	Kohlrabi 1 Stk. m. Grün 0,42	Reineclauden 0,90
Sauerkirschen m. Stein 0,90	Stachelbeeren 0,68	Apfelmus 0,48
Birnen halbe Frucht 0,90	Erdbeeren 0,90	Kirschen 1/2 m. Stein 0,90
Mirabellen 0,85	Malaya-Ananas 8 Stk. 0,98	

Heringssalat, Italien. Salat, Mayonnaise Pfd. 0,58

Weisse Bohnen Pfd. von 0,11

Linsen Pfd. von 0,14

Carte Blanche oder Cabinet Fruchtschwein 1,10 10,50

Spezial-Liköre 2,45 24,00

Puten Pfd. von 0,58

Suppenhühner frisch, Pfd. v. 0,68

Wildragout Pfd. von 0,28

Hirschblätter Pfd. von 0,54

Hirschrücken Pfd. von 0,78

Hirschkeule Pfd. von 0,90

Freitag und Sonnabend Schlusstage unserer

WEISSEN WOCHEN

Rohnessel ca. 140 cm breit, kräftige Qualität, Meter 0,32

Küchenhandtücher dankbare Dolparbindg., grau-weiß, farb. Streifen, ca. 45/100 cm, ges. u. geb., Stück 0,32

Bettlaken kräftiger Dowlax, Größe 130/210 cm, Stück 1,25

Taghemden für Damen, mit Stickerei, gute Qualität Stück 0,95

Frottierhandtücher echtfarbig, schwere Qualität Stück 0,78

Tischtücher Reineleinen Jacquard, besonders schwere Hausmacherqualität, ca. 130/160 cm, Stück 3,95

Gummiplattenschürzen für Damen, warm vulkanisiert, ca. 60/90 cm Stück 1,00

Hüfthalter für Damen, Broché, mit 2 Gummitellen Stück 1,95

staats Theater
Freitag, den 10. Februar
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Eine Nacht in Venedig
staatliches Schauspielhaus
19 Uhr
Faust II. Teil

Theater im Admiralspalast 8
Richard Zauber
in
Frühlingsstüme
Operette von Weinberger und Beer
Regie: Heinz Saltendburg
Mary Koffetz, Arno, Elfer.

städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Freitag, 10. Februar
20 Uhr
Turnus I
Zar und Zimmermann
Prind, Müller, Hirsch, Stielor, Kandi, Spring, Hedlung, Faber
Dirigent: Müller

Winter Garten
8 Uhr 15, Flora 2434, Rauchen erl.
Gsovsky - Ballett
Medini-Trio
Rassana
Lotte Werkmeister
Die lustigen Weintraubs usw.
Sonnabend und Sonntag auch nachm. 4 Uhr zu kleinen Preis.

Berliner Theater
Charlottenstr. 91 Dönhoff 621
8 1/2 Uhr
Die
Marneschlacht
von Paul Joseph Cramer.
Gastspiel des Mannheimer Nationaltheaters
B. B. B.
Bredows Route 108
Kottbuser Straße 6
Oberbaum 3000
8 1/2 Uhr
Sonntag auch 11 1/2 U
Wilhelm Bendow
Der scharfe Löwe
Allee Heehy

Rose-Theater
Inda Frankfurter Straße 132
Tel. Weidol 7 3422
8 1/2 Uhr
Die Zirkusprinzessin

Komödienhaus
Schiffbauerdamm 25
Tel. 92 Weid. 3301-01
Täglich 8 1/2 Uhr
Achtung, frisch gestrichen

Deutsches Künstlertheater
Th. d. Schauspielers
Barbarossa 0403
Täglich 8 1/2 Uhr
Automaten-Bücherei
Streit, Krieger, Hellinger,
Trost-Trostsch, Malowsky

CASINO-THEATER
8 1/2 Uhr, Lotharinger Str. 37 8 1/2 Uhr.
Sonnabends auch 4 Uhr.
Buntes Theater:
„Der Fürst von Pappenheim“
Dazu erstklassiges Programm!
Outschein 1-4 Personen: Parkett 0,60, Fauteuil 0,75, Sessel 1,25

PROTEKTOR · REICHSPRÄSIDENT VON HINDENBURG
Internationale Automobil- u. Motorrad-Ausstellung

BERLIN 1933 · 11. 23. FEBRUAR
Geöffnet morgen, Sonnabend, 12-20 Uhr; ab Sonntag tägl. 10-20 Uhr. Eintritt am 11. u. 12. Febr. RM 2.—
Dauerkarten RM 10.—

Gewinnauszug

5. Klasse 40. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie. Ohne Gewähr. Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotsen gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 9. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 10000 M. 31115 50813 61926 97110 185402 279933
4 Gewinne zu 5000 M. 104717 136705
20 Gewinne zu 3000 M. 46503 87280 94792 146772 148024 204178
211999 225472 274420 365749
50 Gewinne zu 2000 M. 2260 14974 34552 38736 47345 55242 57479
59407 65322 66325 120553 124787 163308 170688 184824 192276
21260 21303 226350 231059 234486 244261 247427 256690 268542
278104 281120 292014 292192 303859 315475 325394 330376 371867
374443 378271 380284 383029 38817 388617
124 Gewinne zu 1000 M. 9655 12626 28204 35183 40145 40633 43947
47018 47419 54647 56895 62112 68312 70406 71796 75139 85909
87080 95135 97915 100084 105908 111466 118445 118561 128282
150512 153160 158382 166519 194613 203260 215133 219374 224057
230823 233413 242390 251725 267244 267945 278046 282533 290737
292262 294077 295249 307631 318395 320214 321795 339296 346241
352579 356529 357882 358120 372990 373886 374647 377886 385187
180 Gewinne zu 500 M. 3821 8294 8427 11899 24259 27631 32595
36742 41983 42742 47066 48657 48890 51206 66835 67702 69310
89044 90375 90519 90894 92220 92341 93244 97134 111720 119026
120265 124688 128647 130048 132076 133922 138107 141345 145620
148618 149077 151342 157345 166994 181894 182283 183826 171311
171539 183243 186719 200067 203168 208805 210769 213706 224571
251472 254238 257665 257826 262016 262363 263374 265459 266159
271031 280305 280497 287886 291872 292904 295601 297176
307082 311756 343785 345830 349052 352114 352339 353067 356256
359722 371783 376564 381737 385689 388366 390766 391649 397250

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 206791
8 Gewinne zu 5000 M. 276543 299816 301278 372393
20 Gewinne zu 3000 M. 6442 111865 132335 136024 180910 265948
294059 328930 356977 376096
44 Gewinne zu 2000 M. 37546 57264 58481 64096 69688 94139
105769 115858 133923 176194 177089 210630 226426 274116 276034
277540 282311 296021 337637 351976 390391 370793
114 Gewinne zu 1000 M. 295 18792 25834 49387 54622 58402 70807
76726 80487 86353 101672 107784 109054 111387 118024 133079
135384 136654 137751 138591 141887 147094 143783 154536 167015
159220 167049 177072 183591 185093 212151 215763 218872 220236
229621 259377 264855 273856 282359 287324 288496 305777 305044
312127 313320 318438 319506 322305 331483 335277 341726 352847
370421 387196 387212 388203 388054
160 Gewinne zu 500 M. 16193 21734 22272 23132 25108 45663
53093 68299 68233 68599 72693 76348 79007 80773 81812 82383
82446 82698 105046 107893 107799 115005 118256 126088 132133
140594 143602 147587 157494 160585 168909 173098 177098 177893
183041 183476 186357 193650 195183 198981 213893 220049 220177
220227 220456 223995 224678 230835 230944 233112 233993 256769
276937 277411 280581 301305 302607 313393 314732 321419 324315
328694 339559 339989 396199 344394 349487 351017 351919 360252
366542 370670 370756 378121 378444 382894 385284 386061 387695
399503

Im Gewinnrade verblieben: 2 Brämlin zu je 50000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu je 20000, 4 Gewinne zu je 10000, 6 zu je 7500, 12 zu je 5000, 25 zu je 25000, 184 zu je 10000, 468 zu je 700, 926 zu je 8000, 2773 zu je 3000, 5554 zu je 1000, 9290 zu je 500, 27700 zu je 400, und 100 Schlussprämien

VOLKSBUHNE
Theater am Bülowplatz
Täglich 8 1/2 Uhr D I Norden 6586
Schinderhannes von C. Zuckmayer.
A. Hörbiger, C. Spara, Brausewetter,
Grelid, Halden, Kurz, Marlow

Größtes Schauspielhaus u. Ball im Savon
Kult von Sami Abraham
Gitta Alpar
Raig Marjony, César Tenes
und das große Orchester.
Stg. nachm. 3 1/2 halbe Preise

SCALA
Tägl. 8 u. 8 1/2 Uhr
Teresina
Bressart
Sanborn
Cass, Mack & Owen usw.

PLAZA
Nlle Schin. St.
14. St. Stg. 2, 3, 4 u. 5
E7 Weidol 4031
Boccaccio

Deutsches Theater
Schumannstr. 13 a
Weidend. 5201
Täglich 8 Uhr
Iphigenie auf Tauris
von Wolfgang von Goethe
Nach der Inszenierung
von Richard Beer-Schwann
Hilse Thiele, Hart, Böber,
Lorenz, v. Winterfeld

Kurfürstend-Th.
Das Theater ohne
Bon-Wirtschaft
Kurfürstendamm 209
Blum. 1400
8 1/2 Uhr
Glückliche Reise
Operette von Künzeke
Preise von 0,50 bis
6.— M.

8. Kleines Th.
Unter d. Linden 44
Merker 1624
Truppe 1931
Wer ist der Dummste?
Preis 75 Pf. 4.- N.
Sonntag nachm. 3 1/2
Kleine Preise

Schiller
Rosmarckstr. (Kais.)
Steinpl. (C1) 6715
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Kollo-Schlager
Die Männer sind mal so
Musik von Walter Kolto
Ständl, Helmsen
Theater

Stettiner Sänger
Reichshallen-Th., Dönhoffpl.
8.15, Sonntags 3.30
zu ermäßigten Preisen
Das große Februarprogramm:
„Karneval“

NEUE WELT
Arnold Schönk. - U-Bahn Hermannpl. - Hohenstraße 138/14
Gr. Bockbierfest
Humor, Stimmung = Einlad 7 Uhr
Sonnabends und Sonntags
Großer Alpenball